

# Evaluierung der Nationalen Vernetzungsplattformen des BMBWF

---

**Endbericht**

***17. Februar 2020***

# Evaluierung der Nationalen Vernetzungsplattformen des BMBWF

Endbericht

technopolis <sub>|group|</sub> 17. Februar 2020

Brigitte Tiefenthaler

# Inhaltsverzeichnis

---

1	Einleitung .....	4
2	Konzept und Umsetzung der Strategischen Vernetzungsplattformen .....	5
2.1	Kontext und Konzept der Initiative „Strategische Vernetzungsplattformen“ .....	5
2.2	Die Vernetzungsplattformen des BMBWF im Überblick .....	6
3	Nationale Vernetzungsplattform für Personalisierte Medizin .....	8
3.1	Ziele, Governance und Strukturen .....	8
3.2	Angebote und Aktivitäten.....	10
3.3	Kontext und Rahmenbedingungen .....	10
3.4	Einschätzungen der Befragten: Motive, Wirkungen und Zukunft der Vernetzungsplattform.....	12
3.5	Unsere Einschätzung.....	13
4	Nationale Vernetzungsplattform für „Europäische und internationale Klimaagenden“ .....	14
4.1	Ziele, Governance und Strukturen .....	14
4.2	Angebote und Aktivitäten.....	15
4.3	Kontext und Rahmenbedingungen .....	16
4.4	Einschätzungen der Befragten: Motive, Wirkungen und Zukunft der Vernetzungsplattform.....	17
4.5	Unsere Einschätzung.....	17
5	Nationale Vernetzungsplattform für „Nachhaltige Wassersysteme“ .....	18
5.1	Ziele, Governance und Strukturen .....	18
5.2	Angebote und Aktivitäten.....	18
5.3	Kontext und Rahmenbedingungen .....	19
5.4	Einschätzungen der Befragten: Motive, Wirkungen und Zukunft der Vernetzungsplattform.....	20
5.5	Unsere Einschätzung.....	20
6	Exkurse: Das CCCA und die Smart Cities Plattform des BMVIT .....	20
6.1	Das Climate Change Centre Austria (CCCA): Vorbild und Inspiration .....	21
6.2	Die Smart Cities Plattform des BMVIT .....	22
7	Die Befunde im Querschnitt betrachtet .....	23
7.1	Befunde in der Zusammenschau der vier Vernetzungsplattformen .....	23
7.2	Daten zum Ziel einer Steigerung der Teilnahme an europäischen Programmen.....	30
8	Schlussfolgerungen und Empfehlungen .....	34
	Anhang A Vernetzungsplattformen Infoblatt November 2015 .....	38

# Tabellen

---

Tabelle 1	Übersicht über die vom BMBWF geförderten Vernetzungsplattformen .....	7
Tabelle 2	Übersicht zum Erreichen der Anforderungen durch die Vernetzungsplattformen.....	28
Tabelle 3	Anteil von bewilligten Projekten mit n Partnern aus einem Land (Bereich „Societal Challenges“)	30

# Abbildungen

---

Abbildung 1	Erfahrungen beim Aufbau des CCCA: Probleme .....	22
Abbildung 2	Anteil der bewilligten Projekte mit einem Partner aus dem jeweiligen Land nach Anzahl der Forscher/innen im Land .....	31
Abbildung 3	Anteile geförderter und abgelehnter Projekte in „Societal Challenges“ nach Anzahl der Partner aus einem Land: AT, DE, NL und BE im Vergleich .....	33

## 1 Einleitung

---

2015 hat das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) mit dem Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie (BMVIT), der österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) und anderen Partnern die Initiative „Strategische Vernetzungsplattformen im Kontext der Großen Gesellschaftlichen Herausforderungen“ gegründet.<sup>1</sup> Diese relativ neue Orientierung in der Forschungspolitik geht von der europäischen Ebene aus und versucht, die Forschung stärker in den Dienst der Bewältigung großer gesellschaftlicher Herausforderungen zu stellen, etwa des Klimawandels, der Ernährungssicherheit oder des demographischen Wandels.

Im Rahmen dieser Initiative fördert das BMBWF, beginnend Mitte 2016, vier Vernetzungsplattformen:

- Netzwerk Altern – Altern und demografischer Wandel als Herausforderung und Chance“
- Nationale Vernetzungsplattform für personalisierte Medizin (ÖPPM)
- Nationale Vernetzungsplattform für „Nachhaltige Wassersysteme“
- Nationale Vernetzungsplattform für „Europäische und internationale Klimaagenden“

Die dreijährigen Finanzierungsperioden dieser Vernetzungsplattformen enden spätestens im Lauf des Jahres 2020. Daher hat die für die Vernetzungsplattformen verantwortliche Abteilung für EU- und OECD-Forschungspolitik (Abteilung V/5) des BMBWF die Technopolis Group Austria mit der Evaluierung der Nationalen Vernetzungsplattformen des BMBWF beauftragt. Ziel war es, das bisher Erreichte zu analysieren und auf dieser Grundlage Empfehlungen für die künftige Arbeit zu entwickeln, sowohl individuell für jede einzelne geförderte Vernetzungsplattform als auch für die Gestaltung und Abwicklung der Plattforminitiative an sich durch das BMBWF – in Hinblick auf letztere dienen die vier geförderten Vernetzungsplattformen als Pilotvorhaben. Eine der vier bisher geförderten Nationalen Vernetzungsplattformen, das „Netzwerk Altern“, war Gegenstand einer eigenen, bereits zuvor von uns durchgeführten Evaluierung<sup>2</sup>; ihre Ergebnisse sind in diese Studie ebenfalls eingeflossen, sowohl in die Konzeption als auch in die plattformübergreifende Analyse des Förderinstruments.

Die Erhebungen für diese Evaluierung wurden zwischen August 2019 und Jänner 2020 durchgeführt. Die wesentlichen Methoden waren eine Analyse von relevanten Dokumenten – Konzepte, Berichte, Evaluierungen, Studien – und Internet-Seiten, allen voran jenen der evaluierten Netzwerke,<sup>3</sup> 35 Interviews mit Personen aus dem auftraggebenden Ministerium BMBWF und aus den mit der Abwicklung betrauten Institutionen, mit Vertreter/innen anderer Bundesministerien aus relevanten Fachbereichen, mit Partner/innen der Vernetzungsplattformen und externen Fachleuten, einem Workshop sowie einer Analyse von Daten des EU Performance Monitoring. Wir danken an dieser Stelle allen, die zum Gelingen der Evaluierung beigetragen haben!

Vorweg gesagt: Wir sprechen uns für eine Fortsetzung der Vernetzungsplattformen und ihre weitere Förderung durch das BMBWF aus. Wir halten sie für einzigartig und zukunftsweisend. Zeit hat sich als ein Schüsselfaktor erwiesen und die drei Jahre reichen gerade dafür, eine gute Arbeits- und Vertrauensbasis für so komplexe Akteurskonstellationen aufzubauen. Dank der Förderung kann sich jede Plattform eine Person leisten, die sich um den täglichen Betrieb der Plattform kümmert – das ist, wie sich gezeigt hat, ein *must have*. Neben einigen gemeinsamen Erfolgsfaktoren wurde auch klar, dass es für diese Plattformen kein Patentrezept gibt, weil sie in vielen Aspekten ihrer Arbeit von dem ganz spezifischen Kontext abhängen und sich auf ihn beziehen; dies gilt besonders für die Frage, welche Akteure in der Plattform vertreten sein sollen. Unsere Evaluierung der bisherigen Erfolge und Wirksamkeit, gemessen an den Kriterien, die für die Plattformen festgelegt worden sind, ist gut bis sehr gut, insbesondere, was die Etablierung der geforderten multidisziplinären und institutionenübergreifenden Partnerschaften

---

<sup>1</sup> BMVIT, BMBWF (2015): Vernetzungsplattformen Infoblatt November 2015, Wien. Vgl. auch Anhang A

<sup>2</sup> Vgl. Tiefenthaler, B. (2019): Evaluierung des Netzwerks Altern. Endbericht, Wien

<sup>3</sup> Alle zitierten Internet-Adressen wurden zuletzt im Dezember 2019 abgerufen.

und die inhaltliche Ausrichtung auf die möglichen Beiträge der Forschung zur Bewältigung von gesellschaftlichen Herausforderungen. Um voll wirksam werden zu können, brauchen die Plattformen aber noch mehr Zeit, das zeigt auch die Erfahrung mit dem ideengebenden Climate Change Centre Austria (CCCA). Um die zugrunde liegenden gesellschaftlichen Herausforderungen zu bewältigen, wird es erforderlich sein, die Plattformen in übergeordnete Agenden zu den vier Themenbereichen einzubetten. Die Schlüsse, die wir aus der Evaluierung der Nationalen Vernetzungsplattformen ziehen, führen nämlich in mehrfacher Hinsicht über diese Projekte und das Förderinstrument hinaus. Wir raten deshalb dazu, die Bedingungen für die anwendungsorientierte Forschung zu den gesellschaftlichen Herausforderungen zu verbessern.

In diesem Bericht präsentieren wir unsere Beobachtungen und Schlussfolgerungen sowie die Empfehlungen, die wir daraus ableiten.

## 2 Konzept und Umsetzung der Strategischen Vernetzungsplattformen

---

In diesem Kapitel stellen wir die ministerienübergreifende Initiative der strategischen Vernetzungsplattformen (kurz: Plattforminitiative) dar und bieten einen Überblick über die bisher geförderten konkreten Vernetzungsplattformen.

### 2.1 Kontext und Konzept der Initiative „Strategische Vernetzungsplattformen“

Die Initiative „Strategische Vernetzungsplattformen im Kontext der Großen Gesellschaftlichen Herausforderungen“ wurde vom BMBWF unter Federführung der Abteilung V/5 mit ihrer Zuständigkeit für die interministerielle Koordination des Europäischen Forschungsraums, insbesondere die EU-Rahmenprogramme gemeinsam mit dem BMVIT, der FFG und anderen Partnern 2015 gegründet.<sup>4</sup>

Die Plattforminitiative verfolgte die folgenden – ambitionierten – strategischen Ziele:

- Steigerung der Effizienz des österreichischen Wissenschafts-, Forschungs- und Innovationssystems
- Aus- und Aufbau von Exzellenz durch verstärkte Spezialisierung
- Verstärkte Teilnahme österreichischer Einrichtungen an europäischen Initiativen und Programmen
- Verstärkung des Beitrags von Wissenschaft, Forschung und Innovation zur Lösung der großen gesellschaftlichen Herausforderungen

Die davon abgeleiteten operativen Ziele sind:

- die strategische Zusammenarbeit der österreichischen Wissenschafts- und Forschungsinstitutionen in Bereichen der großen gesellschaftlichen Herausforderungen (nationales Alignment)
- die Erhöhung der Anschlussfähigkeit an europäische Initiativen und Programme im Bereich Wissenschaft, Forschung und Innovation (internationales Alignment)
- Verstärkte Einbindung gesellschaftlicher Stakeholder und der Wirtschaft in die Auswahl von Forschungsthemen wie auch in die Verwertung bzw. Umsetzung der Forschungsergebnisse

Die Plattforminitiative wurde auf einer Konferenz im Oktober 2015 öffentlich vorgestellt. Beispielgebend für die Initiative war das Climate Change Centre Austria (CCCA, siehe dazu Kapitel 6.1). Bisher wurden insgesamt fünf Vernetzungsplattformen eingerichtet: Vier Plattformen fördert das BMBWF, eine Plattform fördert das BMVIT<sup>5</sup> (siehe dazu Kapitel 6.2). Jeder der vier vom BMBWF geförderten Plattformen stehen für die Dauer von bis zu drei Jahren jeweils 100.000 Euro pro Jahr zur Verfügung, um ein entsprechendes Vernetzungskonzept zu entwickeln und umzusetzen und so die genannten Ziele zu erreichen. Jede Vernetzungsplattform befasst sich mit einer großen gesellschaftlichen

---

<sup>4</sup> BMVIT, BMBWF (2015): Vernetzungsplattformen Infoblatt November 2015, Wien. Siehe auch Anhang A

<sup>5</sup> Diese ist nicht Gegenstand der Evaluierung.

Herausforderung; sie soll dazu die maßgeblichen Akteure aus Wissenschaft und Praxis versammeln, damit diese – gemeinsam und untereinander abgestimmt – mehr zur evidenzbasierten Bewältigung dieser Herausforderungen beitragen können, sowohl in Österreich selber wie auch in europäischen Kooperationen.

Die folgenden Anforderungen sind laut Infoblatt<sup>6</sup> von jeder Vernetzungsplattform zu erfüllen:

1. Der Gegenstand der Vernetzung muss im Kontext einer gesellschaftlichen Herausforderung angesiedelt sein.
2. Missionsorientierung im Bezug auf diese gesellschaftliche Herausforderung
3. Nationale (=österreichweite) Vernetzung
4. Alle wesentlichen Akteure umfassende Vernetzung
5. Multidisziplinarität
6. Intersektoralität (Transdisziplinarität)
7. Wissenschaftliches Potenzial in Österreich
8. Dauerhafte Vernetzung (Zeithorizont 2020)
9. Handlungsfähigkeit durch geeignete Strukturen
10. Strategische Zusammenarbeit und Entwicklung einer Vision mit strategischen Meilensteinen
11. Beitrag für die Gesellschaft
12. Beteiligung an europäischen Initiativen

Wir stellen in Kapitel 7.1 dar, inwieweit die Vernetzungsplattformen zum Zeitpunkt dieser Evaluierung diese Anforderungen erfüllt haben.

Für das Verständnis der Vernetzungsplattformen als FTI-politisches Instrument ist es wichtig zu wissen, dass sie aus dem internationalen FTI-politischen Kontext heraus eingerichtet worden sind. Inhaltlich wurde in Horizon 2020 ein starker Fokus auf die Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen („Societal Challenges“) gelegt. Dies verlangt im Vergleich zur „klassischen“ FTI-Politik nach neuen Zugängen, hierzu gehören eine Zusammenarbeit zwischen den Akteuren der FTI-Politik und anderer Sektorpolitiken, der Einsatz eines Portfolios unterschiedlicher Instrumente, interdisziplinäre Zusammenarbeit vielfältiger wissenschaftlicher Disziplinen und die Mitwirkung von Stakeholdern aus der Praxis und, nicht zuletzt, eine klare Wirkungsorientierung.

Die Plattforminitiative ist eines der vielfältigen Instrumente, mit denen auf die Bewältigung der großen gesellschaftlichen Herausforderungen hingearbeitet werden soll. Der Entwicklung des Konzepts für die nationalen Vernetzungsplattformen liegen drei Hypothesen<sup>7</sup> zugrunde:

1. Missionsorientierte Forschung erfordert einen kombinierten Top-Down/Bottom-Up Ansatz
2. Gesellschaftliche Herausforderungen erfordern internationale Zusammenarbeit
3. Nationale strategische Ausrichtung ist eine Voraussetzung für effektive europäische Zusammenarbeit

Die Ergebnisse unserer Evaluierung bestätigen diese Hypothesen für die Plattforminitiative.

## 2.2 Die Vernetzungsplattformen des BMBWF im Überblick

Im Rahmen der Plattforminitiative fördert das BMBWF bisher vier Vernetzungsplattformen. Jede der vier Plattformen wird bzw. wurde für eine Laufzeit von drei Jahren mit insgesamt maximal 300.000 Euro gefördert (siehe Tabelle 1), wobei die Plattformen nicht zur selben Zeit starteten. Die Plattformen „Klima“ und „Wasser“ laufen noch bis ins Jahr 2021, was bei der Bewertung des Projektfortschritts wichtig ist. Die Laufzeiten für die Plattformen Altern und Personalisierte Medizin wurden während dieser

<sup>6</sup> BMVIT, BMBWF (2015): Vernetzungsplattformen Infoblatt November 2015, Wien. Siehe auch Anhang A

<sup>7</sup> Naczinsky, C. (2015): Strategische Vernetzung der Forschung in Österreich im Kontext der großen gesellschaftlichen Herausforderungen, Präsentation bei der Konferenz am 13.10.2015

Evaluierung verlängert, um die Zeit bis zu einer Entscheidung über die Zukunft der Plattforminitiative zu überbrücken.

Tabelle 1 Übersicht über die vom BMBWF geförderten Vernetzungsplattformen

Titel	Akronym	Laufzeit	Koordination	Abwicklung BMBWF	Förderung [Euro]
Netzwerk Altern – Altern und demografischer Wandel als Herausforderung und Chance	Altern	1. Juni 2016 bis 31. Mai 2019 Verlängert bis Herbst 2020	Österreichische Plattform für Interdisziplinäre Altersfragen (ÖPIA)	Abteilung V/10	300.000
Nationale Vernetzungsplattform für personalisierte Medizin	Personalisierte Medizin	1. März 2017 bis 28. Februar 2020 Kostenneutral verlängert bis 31. Dezember 2020	Medizinische Universität Wien (MUW)	Abteilung V/3	300.000
Nationale Vernetzungsplattform für „Nachhaltige Wassersysteme“	Wasser	1. Juli 2017 bis 30. Juni 2020 Kostenneutral verlängert bis 30. Juni 2021	Umweltbundesamt (UBA)	Abteilung V/5	295.500
Nationale Vernetzungsplattform für „Europäische und internationale Klimaagenten“	Klima	1. Februar 2018 bis 31. Jänner 2021	Climate Change Centre Austria (CCCA)	Abteilung V/4	300.000

Quelle: BMBWF, Abt. V/5

Für das Förderungsinstrument der Vernetzungsplattformen insgesamt ist die Abteilung V/5 des BMBWF verantwortlich. Die Förderungsverträge mit den einzelnen Plattformen werden in Abstimmung mit der Abteilung V/5 in der jeweils fachlich zuständigen Abteilung des BMBWF abgewickelt, lediglich für die Plattform „Nachhaltige Wassersysteme“ wird dies in der Abteilung V/5 selber gemacht, da es keine explizite fachliche Zuständigkeit im BMBWF gibt.

Zusätzlich pflegen die mit den verschiedenen Plattformen befassten Abteilungen des BMBWF Kontakte zu Personen in den Ressorts, die für sektorale Politiken in den Themen der jeweiligen gesellschaftlichen Herausforderungen zuständig sind. Dies betrifft vor allem

- Für die Plattform Altern das BMVIT mit seiner Zuständigkeit für das Ambient-Assisted-Living-Programm sowie das Sozial- und das Gesundheitsministerium
- Für die Plattform Personalisierte Medizin vor allem das Gesundheitsministerium
- Für die Plattformen Wasser und Klima das Umweltministerium

In der bisherigen Umsetzung der Plattforminitiative dienten diese Kontakte vor allem dem (formlosen) fachlich-inhaltlichen Austausch sowie – von Fall zu Fall unterschiedlich – der strategischen Arbeit im Rahmen der österreichischen Teilnahme an ERA-Initiativen. Auch die Plattformen selber pflegen Kontakte in sektoral zuständige Fachabteilungen der Ressorts.

Wie der Überblick über die Laufzeiten in der obigen Tabelle zeigt, befinden sich die unterschiedlichen Vernetzungsplattformen in unterschiedlichen Stadien der Umsetzung: Das „Netzwerk Altern“ hat die dreijährige Förderungsperiode 2019 beendet und läuft zur Zeit dieser Evaluierung mit einer Zwischenfinanzierung durch das BMBWF weiter, bis Klarheit über die Zukunft der Plattforminitiative besteht. Die Förderung für die Plattform „Klima“ läuft hingegen noch bis 31. Jänner 2021. Zudem kommen individuell unterschiedliche Arbeitspläne und bisweilen verzögernde Ereignisse während der Abwicklung. Es ist daher wichtig, jedes Netzwerk für sich zu betrachten und das bisher Erreichte jeweils nicht nur an den allgemeinen Zielen, sondern auch an den selbst definierten Zielen zu messen, um Hinweise für weitere Umsetzung geben zu können. Es gibt deutliche Unterschiede zwischen den vier Plattformen in

Bezug auf die konkreten Arbeitsschwerpunkte und die Arbeitsweisen, und zwar aufgrund der unterschiedlichen Themenschwerpunkte, Vorgeschichten, institutionellen Gegebenheiten und (forschungs)politischen Rahmenbedingungen. Zugleich zeigten sich in der Evaluierung auch Gemeinsamkeiten, die mit den Anforderungen an die komplexe Netzbildung und damit mit den Spezifika des Förderungsinstrumentes zu tun haben, woraus wir Schlüsse für dessen zukünftige Gestaltung ziehen.

### **Institutionelle Ausgangslage für die Vernetzungsplattformen**

Für jede Vernetzungsplattform wurde eine Institution vertraglich mit der Koordination und Abwicklung der Aktivitäten beauftragt. Die institutionelle Ausgangslage unterscheidet sich zwischen den vier Vernetzungsplattformen und das prägt auch die Schwerpunkte der Arbeit in den Plattformen:

- Für das Themen „Altern“ wurde die Österreichischen Plattform für interdisziplinäre Altersforschung (ÖPIA) mit der Einrichtung der Vernetzungsplattform beauftragt, ein Verein, der bereits ein kleines, interdisziplinäres Netzwerk zu dem Themenfeld aufgebaut hatte, das im Rahmen der Plattformförderung als Nukleus für eine fachliche und institutionelle Erweiterung genutzt wurde.
- Für das Thema „Klima“ wurde mit dem CCCA ebenfalls ein bereits vorhandenes facheinschlägiges Netzwerk beauftragt. Das CCCA war zu Beginn der Plattformförderung nach vielen Jahren des Aufbaus und der Konsolidierung (auch mit Förderung des BMBWF) bereits als Verein mit breiter Mitgliederstruktur konstituiert. Es nutzt die Plattformförderung für die Internationalisierung und betreut in diesem Rahmen die JPI Climate.
- Für die Themen „Personalisierte Medizin“ und „Wasser“ gab es hingegen noch keine geeigneten Netzwerke dieser Art, daher wurden facheinschlägige Institutionen mit der Koordination beauftragt. In beiden Fällen lag (und liegt) der Schwerpunkt im Netzwerkaufbau.

Bei allen Plattformen stellt sich in je unterschiedlicher Weise die Frage nach der optimal geeigneten Rechtsform und Mitgliederstruktur.

### **Vertraglicher Rahmen**

In den Förderungsverträgen wurden die Verpflichtungen vereinbart, die jede der vier Plattformen zu erfüllen hat. Insbesondere ist in den Förderverträgen der Plattformen zu den Themen „Altern“, „Personalisierte Medizin“ und „Wasser“ vorgesehen, im ersten Jahr („Initialphase“) eine Vernetzungsstrategie zu entwickeln, welche in den anschließenden Jahren des „Vollbetriebs“ umzusetzen ist. Gemäß Fördervertrag muss diese Vernetzungsstrategie folgende Elemente enthalten:

- die Zielsetzungen der Plattform
- die im Förderansuchen beschriebenen Funktionalitäten der Plattform und deren Umsetzung
- die Mitglieder der Plattform und der quantitative und qualitative Umfang ihrer Beteiligung
- die für die Vollbetriebsphase geplanten Vorhaben.

Zur Zeit der Evaluierung hatten alle drei betreffenden Vernetzungsplattformen diesen Teil ihres Vertrags erfüllt. Für die Plattform „Klima“ war diese Anforderung durch das CCCA bereits erfüllt und daher kein Teil der Plattformförderung.

Versteht man unter „Initialphase“ der Aufbau eines funktionierenden Netzwerks im vollen Sinne der Programmziele, dann ist, so zeigte die Evaluierung, ein Jahr hierfür zu kurz bemessen. Wir gehen darauf noch ein (siehe Kapitel 7.1).

## **3 Nationale Vernetzungsplattform für Personalisierte Medizin**

---

### **3.1 Ziele, Governance und Strukturen**

Um die Förderung für eine Vernetzungsplattform für personalisierte Medizin hat sich ein Konsortium der drei humanmedizinischen Universitäten Wien, Innsbruck und Graz mit dem Research Center for Molecular Medicine der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (CeMM) beworben, geleitet von

der Medizinischen Universität Wien. Dort ist auch die Koordinationsstelle angesiedelt, ein Koordinator für die Plattformaktivitäten wird im Ausmaß von einem halben Vollzeitäquivalent aus den Fördermitteln des BMBWF finanziert; diese Funktion wird von Philipp Hofer wahrgenommen. Um die Kontinuität der Vernetzungsplattform über den Förderzeitraum hinaus zu gewährleisten, wurde die Gründung der „Österreichischen Plattform für Personalisierte Medizin“ (ÖPPM)<sup>8</sup> als gemeinnütziger Verein unmittelbar nach Beginn der Plattformförderung im März 2017 vorbereitet. Die Vereinserrichtung folgte am 30.8.2017, die offizielle Aufnahme der Vereinstätigkeit am 25.9.2017.

Eine zentrale Motivation für die Einrichtung der Plattform ist es, die Potenziale der personalisierten Medizin für Prävention, Diagnose und Therapie stärker zu nutzen. Als Hemmnisse dafür wurden zum einen eine unzureichende Finanzierung der Forschung genannt und zum anderen – damit in Zusammenhang stehend – eine mangelnde Vernetzung der Akteure untereinander. Zwar gab es punktuell schon Ansätze zu einer stärkeren lokalen Zusammenarbeit – etwa in der Onkologie mit den Comprehensive Cancer Centres an den drei Medizinischen Universitäten – dennoch bleiben nach Einschätzung der Proponent/inn/en der Plattform viele Möglichkeiten ungenutzt, wenn die Forschungseinrichtungen untereinander und mit den Krankenhäusern nicht systematisch zusammenarbeiten, oft in Unkenntnis potenzieller Kooperationspartner/innen im Land.

Daher haben die Antragsteller/innen in ihrem Antrag folgende Ziele für die Plattform formuliert:

- Nationale und internationale Vernetzung
- Synergien im Bereich Technologie und Diagnostik
- Erhöhung der internationalen Sichtbarkeit österreichischer Forscher/innen
- Beteiligung an europäischen Initiativen (z. B.: Europäisches Konsortium für Personalisierte Medizin)
- Multidisziplinarität und Multiprofessionalität
- Aufbau nachhaltiger Netzwerkstrukturen
- Anbahnung und bzw. vorbereitende Koordinierung gemeinsamer Forschungsaktivitäten insbesondere auch im Rahmen der Beteiligung an EU Rahmenprogrammen.

Auch wurde festgehalten, was nicht Ziele der Plattform sind:

- Direkte Betreuung von Patient/inn/en
- Unmittelbare Durchführung von eigenen Forschungsprojekten
- Involvierung in unmittelbare medizinische Belange der einzelnen Sonderfächer, dies ist die Aufgabe der jeweiligen Fachgesellschaften

Gründungsmitglieder der ÖPPM sind die Medizinischen Universitäten in Graz, Innsbruck und Wien sowie das CeMM. Die Mitgliedschaft im Verein steht auch anderen interessierten Institutionen und Personen offen, derzeit gibt es 16 Mitgliedsgesellschaften, 127 ordentliche Mitglieder, 1 außerordentliches Mitglied sowie fünf studentische Mitglieder.<sup>9</sup> Insgesamt ist die Plattform derzeit primär von (forschenden) Universitätskliniker/inne/n, Grundlagenforscher/inne/n, Expert/inn/en für Wissenschaftskommunikation und Sozialwissenschaftler/inne/n getragen, mit der Kinderlobby ist ein Akteur der Zivilgesellschaft vertreten.. Persönliche Mitglieder zahlen einen geringfügigen Mitgliedsbeitrag, Mitgliedsorganisationen zahlen keinen Mitgliedsbeitrag. Profitorientierte Unternehmen können keine Mitgliedsorganisationen werden, jedoch können deren Angehörige persönliche Mitglieder werden. Grund dafür ist, dass die ÖPPM unabhängig von den wirtschaftlichen Interessen einzelner Betriebe bleiben will. Für den Kontakt zur Pharmaindustrie konnte die Pharmig als Mitgliedsorganisation gewonnen werden. Die ÖPPM sucht den Kontakt auch zu anderen Akteuren der Praxis, z. B. öffentliche Verwaltung (z. B.

<sup>8</sup> Vgl. Statuten des Vereins Österreichische Plattform für Personalisierte Medizin (ÖPPM). [https://www.personalized-medicine.at/fileadmin/content/PDFs/OEPPM\\_Statuten.pdf](https://www.personalized-medicine.at/fileadmin/content/PDFs/OEPPM_Statuten.pdf)

<sup>9</sup> Persönliche Kommunikation P. Hofer (Stand 14.1.2020)

BMBWF, BMASGK), Versicherungen, Krankenhausträger, AGES. Mit manchen relevanten Institutionen, die nicht institutionelle Mitglieder sein können oder wollen, wurde die Vernetzung jeweils auf persönlicher Ebene etabliert

Die Vernetzungsplattform „Personalisierte Medizin“ hat vier thematische Arbeitsgruppen eingerichtet, in denen der inhaltliche Austausch zwischen den Mitgliedern stattfindet, neue Ideen und Projekte diskutiert und gemeinsame Aktivitäten gestaltet werden, insbesondere die jährliche Tagung. Die Arbeitsgruppen befassen sich mit folgenden Themen: Grundlagen- und Translationale Forschung; Infrastruktur und Technologie; Gesellschaft und Ethik; Klinische Anwendungen. Ein fünfter Schwerpunkt zum Thema „Pharmacogenetics“ ist in Planung.

### 3.2 Angebote und Aktivitäten

Das erste Jahr war geprägt von der (zeitaufwändigen) Gründung des Vereins, vor allem der Erarbeitung von Statuten und der Abstimmung mit den Rechtsabteilungen der Gründungsmitglieder. Parallel dazu wurde schon inhaltlich gearbeitet, und zwar an den Inhalten der Website sowie an der ersten Jahrestagung. Die Jahrestagungen sind die wohl sichtbarste Aktivität der Vernetzungsplattform „Personalisierte Medizin“ und wurden bisher dreimal veranstaltet. Die zweitägige Veranstaltung, an der bisher jeweils 150-220 Personen teilgenommen haben, ist interdisziplinär konzipiert und richtet sich in unterschiedlichen Formaten ein wissenschaftliches Fachpublikum, an die (klinische) Praxis wie auch an die breitere Öffentlichkeit.

Eine Basiswebsite über die Plattform „Personalisierte Medizin“ wurde bereits im ersten Projektjahr erstellt, seit Anfang 2019 ist die heutige, umfangreichere Website<sup>10</sup> online, die sich nicht nur an die Fachwelt richtet, sondern auch Information über personalisierte Medizin in einfacher Sprache bietet;<sup>11</sup> diese Inhalte wurden von Mitgliedern der Plattform als in-kind-Leistung erstellt. Dazu waren intensive Diskussionen erforderlich, um die Positionierung der Plattform und das gewünschte Bild nach außen als Grundlage für die Inhalte und Texte zu entwickeln.

Die Aktivitäten der einzelnen Arbeitsgruppen sind unterschiedlich. Besonders aktiv ist die Arbeitsgruppe „Gesellschaft und Ethik“, die sich mehrmals jährlich trifft, wobei üblicherweise etwa 15-20 Personen teilnehmen. Hauptinhalt der Arbeiten sind zumeist die Vorbereitung der Jahrestagung und die inhaltliche Diskussion zum jeweiligen Arbeitsgruppenthema.

Stellungnahmen in Konsultationsprozessen (z. B. für ICPeMed, siehe dazu auch das anschließende Kapitel) und Anfragen (z. B. nach Expertise in einem bestimmten Gebiet) können über das Netzwerk einfach und gezielt abgewickelt werden und erreichen nun auch Personen, die nicht in die entsprechenden internationalen Netzwerke eingebettet sind. Die Plattform, vor allem ihr Koordinator, wird auch als Ansprechstelle für Presseanfragen genutzt (z. B. Vermittlung von Interviewpartner/inne/n). Zudem „bespielen“ Mitglieder der Plattform auch Veranstaltungen Dritter (z. B. von Volkshochschulen), etwa durch Vorträge, oder Mitglieder kooperieren mit der Plattform, wodurch ein noch breites Publikum erreicht werden kann.

### 3.3 Kontext und Rahmenbedingungen

Die Plattform „Personalisierte Medizin“ ist in der Life-Science-Strategie des Bundes<sup>12</sup> verankert und ist damit als einzige der Vernetzungsplattformen des BMBWF in eine übergeordnete thematische Strategie eingebettet. Personalisierte Medizin ist eines von neun Handlungsfeldern der Strategie; Ziel ist

*„Eine bessere Koordination von Forschungsaktivitäten und -strukturen im Bereich Personalisierte Medizin auf nationaler Ebene und im Zusammenhang mit internationalen Initiativen einführen.“*

<sup>10</sup> <https://www.personalized-medicine.at/>

<sup>11</sup> <https://www.personalized-medicine.at/personalisierte-medizin/was-ist-personalisierte-medizin/einfache-sprache-was-ist-personalisierte-medizin/>

<sup>12</sup> BMBWF (2017): Zukunftsstrategie Life Sciences und Pharmastandort Österreich. Wien

Dazu sollen mehrere konkrete Maßnahmen umgesetzt werden, nämlich die Förderung einer nationalen Vernetzungsplattform für Personalisierte Medizin sowie die Teilnahme des BMBWF am International Consortium for Personalized Medicine (ICPerMed) zur Verbesserung des Alignments von Forschungsinitiativen zu Personalisierter Medizin in den EU-Mitgliedsstaaten. Zusätzlich wurde zur Stärkung der Grundlagenforschung durch eine den budgetären Rahmenbedingungen angemessene Schwerpunktsetzung in Personalisierter Medizin mit den medizinischen Universitäten vereinbart und in deren Leistungsvereinbarungen festgehalten. Eine eigene Programmförderung, wie diese in anderen Ländern (z. B. CH, DE, nordische Länder) eingerichtet wurde, gibt es in Österreich jedoch seit dem Ende des GEN-AU-Programms (2001-2012) nicht. Die meisten Befragten stehen dem Rückzug des BMBWF aus der Programmförderung der Themen in seinem Portfolio sehr kritisch gegenüber. Für viele von ihnen ist die Teilnahme an europäischen Programmen daher eine wesentliche Finanzierungsquelle.

Für die Arbeit des BMBWF in ICPerMed ist die nationale Plattform ein wichtiges Gegenüber, vor allem wenn es darum geht, österreichische Fachleute in den internationalen Aktivitäten zu positionieren, z. B. in Workshops oder Konferenzen. Österreich war z. B. in den vergangenen ICPerMed Workshops in Mailand und Madrid sowie auf der Konferenz in Berlin im Vergleich zu anderen Mitgliedsländern überproportional vertreten und damit sehr sichtbar. Auch beim Erarbeiten inhaltlicher österreichischer Beiträge konsultiert das BMBWF die Vernetzungsplattform. In ICPerMed ist neben dem BMBWF auch das österreichische Gesundheitsministerium vertreten. Auch auf nationaler Ebene wurden zwischen den Fachabteilungen der beiden Ressorts gute Arbeitsbeziehungen aufgebaut. ICPerMed verleiht seit 2018 Auszeichnungen an Beispiele von „Best practice in Personalised Medicine“, unter den sieben bisherigen Preisträgern befindet sich die Ludwig Boltzmann Gesellschaft, eine ÖPPM-Mitgliedsgesellschaft.<sup>13</sup> Dieser Auszeichnung war eine systematische Mobilisierungsarbeit durch den Plattformkoordinator vorangegangen, damit österreichische Einrichtungen auf die Ausschreibung aufmerksam werden und sich beteiligten. Für den ICPerMed Recognition Award 2020 hat die ÖPPM selber als Beispiel für *best practice* in der personalisierten Medizin einen Antrag eingereicht.

Österreich nimmt außerdem an facheinschlägigen ERA-Net-Initiativen teil, vor allem an ERA-Net „ERA PerMed“<sup>14</sup> und ERACoSysMed<sup>15</sup>; die österreichische Teilnahme wird vom Wissenschaftsfond FWF abgewickelt und kofinanziert<sup>16</sup>. Seit Beginn der Vernetzungsplattform wurden in ERA PerMed zwei transnationale Ausschreibungen abgeschlossen (2018, 2019), eine dritte läuft zur Zeit dieser Berichterlegung, allerdings ohne Beteiligung des FWF, was für die internationalen Vernetzungsaktivitäten, welche die ÖPPM unterstützen soll, nachteilig ist. In ERACoSysMed hat es bisher drei Ausschreibungen gegeben, eine davon vor Beginn der Vernetzungsplattform, eine zeitgleich mit deren Beginn, die dritte Ausschreibung fand 2019 statt. Nach Einschätzung des FWF ist die österreichische *community* stark und mit sehr gut bewerteten Projekten vertreten, daher hat der FWF in einzelnen Calls sein Budget aufgestockt, um die besten Projekte auch fördern zu können. Auf Basis unserer Erhebungen haben wir keine Hinweise gefunden, dass zwischen der österreichischen Beteiligung an den einschlägigen ERA-Nets und der Plattformarbeit direkte Zusammenhänge bestehen, was aber aufgrund der Calltermine sowie der üblichen Projektanbahnungszeiten eher unwahrscheinlich wäre.

Disziplinär-inhaltlich orientieren die Forscher/innen sich stärker an ihren jeweiligen Fachgesellschaften (z. B. für Biowissenschaften, Endokrinologie, Pathologie, etc.), von denen jedoch manche durchaus auch als mögliche Partner in der Plattform „Personalisierte Medizin“ gesehen werden. Derzeit gibt es den Austausch hauptsächlich in Form von Personen, die hier wie da aktiv sind. Die meisten Befragten interessiert an der Plattform im Unterschied zu Fachgesellschaften der interdisziplinäre Zugang zum Thema.

---

<sup>13</sup> <https://www.icpermed.eu/en/icpermed-recognition-2019.php>

<sup>14</sup> <http://www.erapermed.eu/>

<sup>15</sup> <https://www.eracosysmed.eu/>

<sup>16</sup> Auch TRANSCAN-2 enthält Themen der personalisierten Medizin, hat aber im Evaluierungszeitraum keine Calls.

### 3.4 Einschätzungen der Befragten: Motive, Wirkungen und Zukunft der Vernetzungsplattform

Die befragten Personen sehen das bisher Erreichte als Erfolg, der vor allem auf die Motivation und das Engagement der maßgeblich handelnden Personen zurückgeführt wird. Es gebe einen kleinen Kern besonders aktiver, gestaltender Personen (besonders in der Arbeitsgruppe „Gesellschaft und Ethik“), während andere Personen vor allem an Veranstaltungen und Arbeitsgruppen teilnehmen.

Die bisherige Mobilisierung von Mitgliedern und Teilnehmer/innen an Veranstaltungen wird insgesamt positiv bewertet. Mehrere befragte Forscher/innen wünschen sich eine stärkere Beteiligung von Kliniker/inn/en, die sie als wesentlich für die Translation der Forschungsergebnisse in die klinische Praxis sehen. Dem entgegen stehe die hohe Arbeitszeitbelastung der Ärztinnen und Ärzte.

Generell wird die persönliche Arbeitszeit als die knappste Ressource gesehen, mit der man behutsam umgehen müsse. Jede Person müsse also für sich priorisieren – auch angesichts eines großen (internationalen) Angebots an Konferenzen, Netzwerken etc. in der personalisierten Medizin. Ohne Koordinator, der über die Plattformförderung finanziert wird, wäre die Plattformarbeit nicht zu leisten, obwohl viele Personen in-kind-Beiträge durch ihre Arbeitszeit leisten. Schon die Vereinbarung von Terminen sei aufwändig, weil die meisten handelnden Personen viel reisen und dichte Terminkalender haben.

Eine mögliche Finanzierung der Plattformkoordination aus anderen Quellen, z. B. über Mitgliedsbeiträge oder fördernde Mitgliedschaften wurde geprüft, eine realistische alternative Finanzierungsquelle in vergleichbarer Höhe, um die Arbeit in der bisherigen Form und Ausrichtung fortzusetzen, konnte nicht gefunden werden. Eine Finanzierung über Sponsoring wäre grundsätzlich denkbar, würde aber eine Änderung der Ausrichtung und Arbeitsweise mit sich bringen, insbesondere den Anspruch auf Unabhängigkeit gefährden.

Nach vielfacher Einschätzung hat die Plattform eine gute Basis für die Vernetzung gelegt: Die Leute kennen sich über die Institutionen hinweg, es gibt eine *community* mit ähnlichen Vorstellungen davon, was personalisierte Medizin ist, sowie ein Wissen, wer daran arbeitet. Zuvor wusste man wohl grob, welche Institutionen es gibt, hatte aber keinen operativen Kontakt, keine Beziehung, kein Vertrauen – und somit keine „Tür“.

*„Mein vorheriges Forscherleben war in einer kleinen, isolierten Gruppe – kein Vergleich dazu, mit welchen Leuten ich jetzt auf du und du bin. Die Vernetzung funktioniert gut, die Wege werden kürzer.“*

Diese neuen Kontakte haben bereits zu ersten neuen (formlosen) Kooperationen geführt (z. B. Vermittlung von Absolvent/inn/en, Vorbereitung gemeinsamer Publikationen). Tatsächlich größere gemeinsame Projekte zu entwickeln, sei aber bisher wegen der üblichen Vorlaufzeiten noch nicht möglich gewesen. Der Zugang zu Information hat sich für viele Befragte verbessert.

Auf die Frage nach ihrer Motivation zur Teilnahme haben die Befragten vor allem folgende Punkte genannt:

- Bereicherung der eigenen Arbeit vom interdisziplinären Austausch, Zugang zu anderen Perspektiven und Fragestellungen im Kontext der personalisierten Medizin
- Schaffen von Verständnis dafür, was personalisierte Medizin ist: in der Gesellschaft, bei Versicherungen, bei Pflegeeinrichtungen, sowie auch im Sinne eines Lobbyings für Personalisierte Medizin
- Mitwirken daran, dass die personalisierte Medizin bei den Patient/inn/en tatsächlich ankommt
- Verständnis dafür schaffen wird, wie lange die Entwicklung von Therapien dauern, um falscher Euphorie entgegenzuwirken

Die meisten befragten Personen sind der Meinung, dass sie gerade in der inhaltlichen Diskussion erst am Anfang stehen, dass also die tatsächlichen Wirkungen der Plattformarbeit in der Forschung noch nicht eingetreten sind. Es dauere lange, die unterschiedlichsten Erwartungen und Interessen auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen und im Austausch auf gemeinsame Positionen zu kommen. Eine verbreitete Sorge betrifft die Möglichkeit, Forschungsprojekte, die sich aus der Plattform heraus ergeben,

auch finanzieren zu können. Dies betrifft nicht alle Themengebiete in der Plattform gleichermaßen, aber gerade zu ethischen und sozialen Themen sind angewandte kooperative Forschungsarbeiten in Österreich schwer zu finanzieren; dies gelte auch für große, kostenintensive Projekte.

Folgende Erwartungen und Vorschläge für die zukünftige Plattformarbeit wurden formuliert:

- Ausweiten der Mitgliedschaft (z. B. um eine stärkere Beteiligung von praktizierenden Kliniker/innen, Patientenvertretungen), dabei die Unabhängigkeit beibehalten
- Stärkere Aktivierung der Arbeitsgruppen und mehr inhaltlicher Austausch
- Stärkere Berücksichtigung von Gender-Aspekten sowohl inhaltlich wie auch strukturell
- Erarbeiten von Positionspapieren zu ausgewählten Themen und Fragestellungen (v. a. in den Arbeitsgruppen), wobei sich hier auch die Frage nach den Adressaten stellt
- Nachwuchsarbeit: Gewinnen von Mitgliedern, Unterstützung, Integration in internationale Netzwerke
- Stärkung der Translation, v. a. in die Klinik, aber auch in Richtung der Gesundheitspolitik im weiteren Sinne
- Ausbau der internationalen Vernetzung mit Fokus auf der europäischen Ebene, Priorisierung bei bilateralen Kooperationen erforderlich, da viele mögliche Partner

Wichtig ist nach einhelliger Einschätzung die Kontinuität:

*„Es hat gerade erst begonnen.“*

Verbreitet wurde auch eine Unsicherheit artikuliert: Vielen Befragten ist nicht klar, was „der Bund“ von ihnen als Plattform wirklich erwarte, in welchen größeren (forschungs)politischen Rahmen die Plattform eingebettet sein soll und welche Rolle sie darin spielen, welche Aufgaben sie erfüllen solle.

### 3.5 Unsere Einschätzung

Die Plattform „Personalisierte Medizin“ hat sich gut etabliert – strukturell, organisatorisch, in ihren Aktivitäten und auch inhaltlich. Die Plattform betont Unabhängigkeit, Evidenzbasierung und Glaubwürdigkeit als zentrale Grundlagen ihrer Arbeit. Die Vereinsstruktur gibt eine organisatorische Basis. Eine angestellte Person für die Koordination ist auch unserer Einschätzung nach unerlässlich, denn aus Ehrenamt allein wäre die Plattformarbeit in der jetzigen Form nicht zu leisten.

Die Plattform wird derzeit von zahlreichen institutionellen und persönlichen Mitgliedern aus unterschiedlichen Forschungseinrichtungen und Disziplinen, der Patientenvertretung und einem Unternehmensverband getragen. Sie vertritt ein breites Verständnis der personalisierten Medizin und ist somit offen für neue und zusätzliche Akteure. Mit anderen Akteuren der Praxis, z. B. Ministerien, Versicherungen, Pflegeeinrichtungen, Unternehmen ist sie in unterschiedlicher Weise in Kontakt, derzeit aber ohne institutionelle Mitgliedschaften.

Die Plattform „Personalisierte Medizin“ bietet auch nach außen gerichtete Veranstaltungen und hat Arbeitsgruppen für die interne Arbeit eingerichtet, die unterschiedlich aktiv sind. Die neu entstandenen Kontakte und das aufgebaute Vertrauen zwischen den Mitwirkenden (in einem Umfeld, das sehr stark auch von Konkurrenzdenken geprägt ist) sind eine gute Basis für die weitere Arbeit. Kontinuität wird wichtig sein, damit daraus tatsächlich echte neue Kooperationen, Forschungsthemen, Beiträge zur Praxis etc. entstehen können.

Die strategischen Rahmenbedingungen sind durch die Verankerung in der Life-Science-Strategie des Bundes und durch die hohe Wertigkeit des Themas in der institutionellen Governance der öffentlichen Universitäten gut, zumindest formal. Hinsichtlich der strategisch ausgerichteten Internationalisierung (v. a. im Rahmen von ERA-Initiativen) ist aber ein Engpass in der Finanzierung transnationaler Ausschreibungen festzustellen. Auf nationaler Ebene ist es ebenfalls schwierig, transdisziplinäre Projekt zu

finanzieren, an denen „nichtklassische“ Partner<sup>17</sup> teilnehmen, z. B. Patientenvertretungen, die oft von Einzelpersonen vertreten werden<sup>18</sup>. Die Plattform kann sehr wohl die weitere Strukturierung und Vernetzung ihrer *community* bewirken, ihre Möglichkeiten, die Forschung selber zu stärken, sind jedoch sehr begrenzt; dazu sind andere Instrumente erforderlich.

Dies gilt auch für das stärkere Wirksamwerden im Sinne der gesellschaftlichen Herausforderung. Die Plattform „Personalisierte Medizin“ kann hier natürlich Beiträge leisten, die Federführung kann sie nicht übernehmen, wenn es um die Gestaltung des Gesundheitssystems geht, und darum geht es letztlich in diesem Kontext. Gerade unter diesem Blickwinkel wäre es erstrebenswert, die Mitwirkung des Bundesministeriums für Gesundheit in der Trägerschaft (und Kofinanzierung) der Plattforminitiative auf Seiten des Bundes zu prüfen.

Was die Inhalte betrifft, so scheinen Gender-Fragen unserer Einschätzung nach bisher noch eine geringe Rolle zu spielen, inhaltlich und strukturell, was künftig stärker berücksichtigt und kommuniziert werden sollte. Inhaltlich könnten sich außerdem zu spezifischen Fragestellungen Berührungspunkte zur Plattform „Altern“ ergeben, hier wäre ein formloser Austausch zur Klärung allfälliger Schnittstellen sinnvoll, z. B. zum gemeinsamen Bearbeiten von Inhalten, die für beide Plattformen relevant sind.

## 4 Nationale Vernetzungsplattform für „Europäische und internationale Klimaagenden“

---

### 4.1 Ziele, Governance und Strukturen

Die Nationale Vernetzungsplattform für „Europäische und internationale Klimaagenden“ (kurz „Plattform Klima“) ist, gemessen an ihrer Laufzeit als Vernetzungsplattform, die jüngste der vier vom BMBWF geförderten Plattformen. Das CCCA ist mit ihrer Umsetzung betraut. Daher ist in diesem Fall keine Aufbauarbeit für die Etablierung eines Netzwerks der österreichischen Akteure erforderlich gewesen, da die Strukturen des CCCA genutzt werden, welches seinerseits Pate für das Plattformkonzept gestanden hat (siehe Kapitel 2). Die Förderung aus der Plattforminitiative wird zur Gänze für die Arbeit an europäischen und internationalen Klimaagenden verwendet, insbesondere im Kontext der Joint Programming Initiative „Connecting Climate Knowledge for Europe“ (JPI Climate<sup>19</sup>). Die dafür erforderlichen internationalen Verknüpfungen sind im Rahmen der Plattformförderung aufgebaut worden.

Daraus ergeben sich die folgenden spezifischen Ziele für die Plattform Klima:<sup>20</sup>

- Bessere Verknüpfung der Aktivitäten der österreichischen Klimaforschungscommunity mit jenen europäischer und internationaler Wissenschaftler/innen
- Höhere internationale Sichtbarkeit der österreichischen Klimaforschung
- Stärkere Einbindung der österreichischen Klimaforschungscommunity in internationale Initiativen

Die entsprechenden inhaltliche Schwerpunkte sind die strategische Forschungskooperation im Rahmen der JPI Climate und das Bereitstellen von Dienstleistungen für die österreichische Klimaforschungscommunity im CCCA und darüber hinaus.

Das CCCA ist als Verein organisiert, verfügt jedoch über keine eigenen Angestellten. Seine Mitarbeiter/innen sind bei Partnerinstitutionen beschäftigt und der Vorstand des CCCA ist für ihre fachliche Führung zuständig. Für die Plattform Klima wurde an der Universität für Bodenkultur am Zentrum für Globalen Wandel und Nachhaltigkeit eine selbständige Einheit des CCCA eingerichtet, besetzt mit Elisabeth Worliczek. Sie untersteht direkt dem Vorstand des CCCA und kooperiert eng mit der

<sup>17</sup> Als „klassische Kooperationspartner“ betrachten wir Unternehmen, denn die Kooperation zwischen Wissenschaft und Industrie ist das dominante Thema der österreichischen FTI-Politik der vergangenen Jahrzehnte.

<sup>18</sup> Diese beiden Punkte gelten nicht nur für die Personalisierte Medizin, sondern auch für die anderen Themen der nationalen Vernetzungsplattformen des BMBWF

<sup>19</sup> <http://www.jpi-climate.eu/>

<sup>20</sup> CCCA (2015): Antrag zur Förderung einer Vernetzungsstrategie für europäische und internationale Klimaagenden. Wien

Geschäftsstelle, dem Servicezentrum sowie dem Datenzentrum des CCCA. Die strategischen Aufgaben im Rahmen der JPI Climate werden direkt mit der zuständigen Fachabteilung im BMBWF abgestimmt.

Die Förderung wird zum weit überwiegenden Teil für die Finanzierung von Personalkosten eingesetzt (75%), 19% entfallen auf Overhead-Kosten und der Rest für Reise- und Sachkosten.

Das CCCA hat zur Zeit der Evaluierung 20 ordentliche Mitglieder (Institutionen), darunter fast alle in der Klima(wandel)forschung wesentlichen Akteure in Österreich, sowie vier fördernde Mitglieder. Darüber hinaus pflegt das CCCA bzw. seine Mitglieder Kontakte und Kooperationen mit weiteren Akteuren, die nicht Mitglieder sind, z. B. zum Umweltbundesamt.

Für die Vernetzungsplattform Klima sind die Arbeitsbeziehungen zu den anderen Einheiten des CCCA sowie der Zugang zum bestehenden Partnernetzwerk wichtig, sowohl in der operativen wie auch strategischen Arbeit. Der Fokus der Arbeit des CCCA insgesamt lag bisher stark auf der nationalen Ebene. Es war daher vor allem zu Beginn des Plattformprojekts wichtig, innerhalb der Gremien des CCCA Verständnis und Akzeptanz für diese zusätzliche Aufgabe zu gewinnen.

Ein wichtiger externer Partner für die Plattformarbeit ist die FFG in ihrer Zuständigkeit für die Abwicklung der Förderung für transnationale Calls. Zielgruppe der Vernetzungsplattform Klima sind vor allem die wissenschaftliche Community in der österreichischen Klimaforschung innerhalb und außerhalb der CCCA-Mitglieder.

## 4.2 Angebote und Aktivitäten

Da die Klimaforschung und ihr Kontext, die Klimapolitik, sich sehr dynamisch entwickeln, wird jährlich ein Arbeitsprogramm mit dem BMBWF vereinbart; die für das BMBWF direkt relevanten Aktivitäten der Plattform werden laufend mit dem BMBWF abgestimmt.

Die Aktivitäten konzentrieren sich auf zwei Schwerpunkte<sup>21</sup>, nämlich

1. die Vertretung österreichischer Interessen im Governing Board der JPI Climate<sup>22</sup> in Abstimmung mit der Abteilung V/4 des BMBWF. Dazu gehören es, österreichische Positionen vorzubereiten und in den Meetings des Governing Boards und bei strategischen Entscheidungen einzubringen sowie das BMBWF über die Entwicklungen in der JPI Climate zu informieren und zu konsultieren. Innerhalb der JPI Climate gab es bisher mehrere Arbeitsschwerpunkte:
  - i) die strategische und inhaltliche Unterstützung der CSA SINCERE<sup>23</sup>
  - ii) die federführende Mitwirkung als Co-Lead in der JPI Climate Action Group „Enabling Societal Transformation“, insbesondere bei der Entwicklung eines White Papers zu den Forschungsprioritäten der JPI Climate in den Geistes- und Sozialwissenschaften (SSH)<sup>24</sup> und der Entwicklung eines darauf basierenden Joint Transnational Calls sowie die Einreichung eines COST Proposals im Bereich Klimawandel und SSH. Der Joint Call wurde unter dem Titel SOLSTICE mit Deadline 3. Februar 2020 veröffentlicht<sup>25</sup>
  - iii) die Betreuung von JPI Climate Calls (Vorbereitung, Information der Community): AXIS, ERA4CS. Hierzu gibt es eine regelmäßige Zusammenarbeit mit der FFG, die mit der Abwicklung der Förderung betraut ist
  - iv) weitere Aktivitäten, insbesondere die Mitwirkung im Scoping Forum der JPI Climate, das nominieren von Expert/inn/en für das Transdisciplinary Advisory Board, das Identifizieren von Key-note Speakern für Veranstaltungen im In- und Ausland und das Einbringen der eigenen Expertise (z. B. in Form von Stellungnahmen).
2. Dienstleistungen für die österreichische Klimaforschungscommunity in Absprache mit dem CCCA

<sup>21</sup> CCCA (2019): Zwischenverwendungsnachweis für den Zeitraum 1.2.2018-31.1.2019

<sup>22</sup> <http://www.jpi-climate.eu/programme/governance/governing-board>

<sup>23</sup> <http://www.jpi-climate.eu/sincere>

<sup>24</sup> [http://www.jpi-climate.eu/gfx\\_content/documents/AG%20EST\\_White%20Paper\\_FINAL\\_July\\_2019.pdf](http://www.jpi-climate.eu/gfx_content/documents/AG%20EST_White%20Paper_FINAL_July_2019.pdf)

<sup>25</sup> <http://www.jpi-climate.eu/SOLSTICE>

- i) Operationalisierung der Vernetzungsplattform innerhalb der Strukturen des CCCA durch Austausch mit den anderen Einheiten, die Mitwirkung an Netzwerkaktivitäten sowie den direkten Austausch mit Forscher/inn/en
- ii) Gemeinsame CCCA-Aktivitäten, vor allem Veranstaltungen mit internationaler Ausrichtung
- iii) Kommunikation von in Österreich stattfindenden Aktivitäten in der Klimaforschung im internationalen Netzwerk
- iv) Informationsarbeit in Österreich über europäische und internationale Entwicklungen
- v) Integration der internationalen Perspektive in die Arbeit des CCCA

Die Plattform Klima greift in ihren Aktivitäten stark auf die etablierten Kontakte, Kommunikationswege und Formate des CCCA zurück, insbesondere auf die Vernetzungstreffen, die Newsletters und Veranstaltungen.

Die Eigenständigkeit der Vernetzungsplattform Klima innerhalb des CCCA ist wichtig, da in der Arbeit für JPI Climate auch vertrauliche Informationen bearbeitet werden, etwa im Zusammenhang mit transnationalen Calls; außerdem dient die Arbeit der Plattform nicht alleine den Mitgliedern des CCCA, sondern auch anderen Einrichtungen der Klimaforschung in Österreich, wenn es etwa um die Informationsarbeit geht.

Als wesentliche Erfolge der bisherigen Plattformarbeit können folgende Punkte genannt werden:

- Alignment zwischen dem Science Plan zur Klimaforschung des CCCA und der SRA der JPI Climate in
- Hohe, erfolgreiche österreichische Beteiligung bei der Ausschreibung „AXIS“
- Intensiver Austausch zwischen JPI Climate, CCCA und Climate KIC
- Federführende Gestaltung der Ausschreibung „SOLSTICE“.

#### 4.3 Kontext und Rahmenbedingungen

Die fachliche Zuständigkeit für die Forschungspolitik im Bereich Klimawandel liegt im BMBWF, Abteilung V/4, die auch für die Vernetzungsplattform Klima zuständig ist. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt hier auf der Governance der einschlägigen Institutionen und der internationalen Beteiligungen in ERA-Initiativen.

Die wichtigste Quelle zur Finanzierung der anwendungsorientierten Klima(wandel)forschung in Österreich ist das Austrian Climate Research Programme (ACRP) des Klima- und Energiefond, finanziert vom BMNT. Kleinere, oft vorbereitende Projekte, können im Rahmen von StartClim gefördert werden. Beide Programme haben die Klimaforschungscommunity in Österreich – und damit auch das CCCA – entscheidend geprägt. Auch in Horizon 2020 sind österreichische Teilnehmer mit Projekten, die als klimarelevant eingestuft werden, überdurchschnittlich vertreten und erfolgreich.<sup>26</sup>

Neben den Ausschreibungen in Horizon 2020 haben verschiedene ERA Partnerschaften an Bedeutung gewonnen, was wegen der erforderlichen Kofinanzierung eine besondere Herausforderung für die nationale FTI-Politik darstellt. Wo es in Österreich gut ausgestattete FTI-Programme gibt, ist eine substanzielle finanzielle Teilnahme möglich. Dies trifft fast ausschließlich auf die Themen zu, die in die Zuständigkeit des BMVIT fallen; im klimarelevanten Bereich gilt dies etwa für die JPI Urban Europe (siehe Kapitel 6.2). Das BMBWF hingegen hat derzeit kein(e) Programm(e) eingerichtet, die eine substanzielle Kofinanzierung ermöglichen würden. Österreich wirkt daher an mehreren relevanten Initiativen gar nicht oder mit sehr geringer Mittelausstattung mit, wodurch der österreichischen Forschung die Teilnahme versagt bleibt oder nur in geringem Umfang möglich ist.

Bei transnationalen Ausschreibungen im Rahmen von JPI Climate können seit Herbst 2019 die Förderungen der österreichischen Projektpartner auf Grundlage der Sonderrichtlinie MissionERA<sup>27</sup> gewährt

<sup>26</sup> FFG (2018): ERA Thematic Dossier on Climate Action in Horizon 2020

<sup>27</sup> BMBWF (2019): Sonderrichtlinie MissionERA. Missionsorientierte Forschung im Europäischen Forschungsraum

werden. Im laufenden SOLSTICE-Call stehen 400.000 Euro zur Verfügung, österreichische Projekte können mit maximal 200.000 Euro für bis zu drei Jahre Laufzeit gefördert werden<sup>28</sup>. Allerdings gibt es für derartige Ausschreibungen keine Planungssicherheit<sup>29</sup>, denn über die Finanzierung muss von Fall zu Fall entschieden werden. Damit verbunden war bei SOLSTICE eine lange Phase der Unsicherheit über die finanzielle Beteiligung Österreichs; eine Nichtbeteiligung nach dem zuvor gezeigten Einsatz in die Entwicklung des Calls mit einem erheblichen Gesichtverlust verbunden gewesen wäre.

#### 4.4 Einschätzungen der Befragten: Motive, Wirkungen und Zukunft der Vernetzungsplattform

Alle befragten Personen haben die Arbeit der Vernetzungsplattform Klima sehr positiv bewertet und die Kompetenz und das Engagement der federführenden Mitarbeiterin hervorgehoben. Auch sei das Bewusstsein für die Bedeutung der internationalen Orientierung innerhalb des CCCA bei bisher primär national ausgerichteten Personen gewachsen. Ein besonderer Mehrwert für die strategische Arbeit in der JPI Climate wird gerade in der Integration der Plattformaktivitäten ins CCCA gesehen, was durch den täglichen Austausch und den Zugang zu allen Mitgliedern ein effizientes Arbeiten ermögliche.

Als kritische Aspekte für die zukünftige Plattformarbeit wurden genannt:

- Aufgrund der begrenzten Laufzeit ist eine längerfristige Planung de facto nicht möglich, was aber für die strategische Arbeit unerlässlich wäre
- Die Kofinanzierung von transnationalen Ausschreibungen ist unzureichend gelöst, was die Sinnhaftigkeit einer aktiven Mitwirkung an der Gestaltung dieser Ausschreibungen in Frage stellt
- Der kurze Finanzierungshorizont birgt die Gefahr, dass die aufgebauten Kompetenzen verloren gehen, wenn die betreffenden Mitarbeiter/innen ausscheiden, etwa aufgrund der Planungsunsicherheit

*„Die Vernetzungsplattform ist befristet, erfordert aber viel Aufbauarbeit. Eine längerfristige Planung ist schwer, das ist problematisch. Es hemmt die Motivation. Außerdem ist gerade bei dieser Art von Aktivität die Längerfristigkeit wichtig. Wissen baut sich über die Zeit auf.“*

#### 4.5 Unsere Einschätzung

Die Förderung für die Plattform Klima stellt im Rahmen der Plattforminitiative einen Sonderfall dar, weil sie ausschließlich für die internationalen Aktivitäten eingesetzt wird. Dass die Vernetzungsplattform Klima die österreichischen Interessen im Governing Board der JPI Climate vertritt, ist inhaltlich gut begründbar, strukturell aber herausfordernd. Es erfordert von den handelnden Personen große Umsicht und Kommunikationsfähigkeit, nämlich dann, wenn die Interessen des BMBWF und jene des CCCA voneinander abweichen. Zudem müssen die Interessen von Mitgliedern und Nichtmitgliedern des CCCA vertreten werden. Dies und der erforderliche Umgang mit vertraulichen Daten erfordern nicht nur entsprechende Regelungen, sondern auch eine gute Vertrauensbasis zwischen den handelnden Personen, was in der derzeitigen Konstellation unserer Einschätzung nach gegeben ist.

Österreich beteiligt sich an der JPI Climate und wirkt – gerade auch über die Vernetzungsplattform Klima – besonders aktiv mit, die Kofinanzierung der daraus resultierenden transnationalen Calls ist aber prekär. Dies ist problematisch, weil so die Gefahr besteht, dass die strategische Arbeit weitgehend „verpufft“ und die Mobilisierung der Forschungscommunity ins Leere läuft (siehe dazu auch die Ausführungen bei der Plattform Wasser in Kapitel 5).

<sup>28</sup> Zur Illustration: Basierend auf den Personalkostensätzen des FWF kann ein gefördertes Projekt damit pro Jahr maximal 1,3 Doktorand/inn/en oder nicht ganz einen PostDoc pro Jahr finanzieren (Vollzeit).

<sup>29</sup> wie sie etwa im Rahmen von thematischen Programmen des BMVIT besteht

Eine abschließende Bewertung des Erreichten ist erst nach Ende der Laufzeit möglich. Wichtig ist es jedenfalls, die „eigentliche“ Vernetzungsplattform, das CCCA, nicht aus den Augen zu verlieren, denn obwohl es sich gut etabliert hat, ist seine Finanzierung keineswegs langfristig gesichert.

## 5 Nationale Vernetzungsplattform für „Nachhaltige Wassersysteme“

---

### 5.1 Ziele, Governance und Strukturen

Mit der Koordination der Nationalen Vernetzungsplattform für „Nachhaltige Wassersysteme“ (kurz: Plattform „Wasser“) wurde das Umweltbundesamt (UBA) beauftragt. Die Plattform trägt den Namen „Austrian Joint Water Initiative“ (kurz: AJWI). Geleitet wird die Vernetzungsplattform im UBA von Robert Konecny. Aufgrund interner Verschiebungen sowie Schwierigkeiten bei der Terminfindung für die Workshops kam es zu Verzögerungen gegenüber dem geplanten Ablauf, sodass die Laufzeit bis Sommer 2021 kostenneutral verlängert wurde. Daher ist eine abschließende Bewertung noch nicht möglich.

Die Plattform Wasser hat ihre Vernetzungsstrategie<sup>30</sup> im Herbst 2019 vorgelegt und darin folgende Ziele formuliert:

- Institutionalisierte Vernetzung nationaler Kompetenzen auf Seiten von Forschung mit Industrie und Consultants
- Bereitstellung von Kompetenzprofilen der österreichischen Akteure zur Partnerfindung bei nationalen und internationalen Projekten
- Stärkung der Zusammenarbeit mit anderen Sektoren der Gesellschaft
- Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen Forschung und Industrie in der Entwicklung neuer Ansätze und Produkte
- Stärkung der österreichischen Forschungslandschaft und Wasserindustrie im internationalen Wettbewerb
- Förderung nationaler und internationaler Kooperationen im Wassersektor
- Zusammenführung österreichischer Interessen mit den Themenschwerpunkten der Joint Programming Initiative: Water challenges for a changing world (Water JPI)
- Positionierung bei der Konzipierung von Forschungsprogrammen

Die Vernetzungsplattform soll also als koordinierende Einrichtung zur Förderung der Wasserforschung in Österreich funktionieren. Der Begriff „Wasserforschung“ wird dabei breit verstanden und umfasst ganzheitlich die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Wasser, d. h. mit allen ökologischen (biotischen und abiotischen), technischen, ökonomischen, sozialen sowie politischen Sachverhalten, die in Zusammenhang mit der natürlichen Ressource Wasser stehen, und somit Relevanz für Gesellschaft, Wirtschaft und/oder Umwelt haben.<sup>31</sup>

Eine formale Struktur existiert bisher noch nicht, vorgesehen ist in der Vernetzungsstrategie die Gründung eines gemeinnützigen Vereins.

### 5.2 Angebote und Aktivitäten

Die Plattform „Wasser“ ist, gemessen an der Zahl ihrer Partner, derzeit die kleinste der vier Vernetzungsplattformen. Die „Austrian Joint Water Initiative“, welche die Plattform „Wasser“ tragen soll, besteht derzeit aus einem Gründungskonsortium, zusammengesetzt aus einer kleinen Gruppe von Personen aus unterschiedlichen Einrichtungen und Fachbereichen; vertreten sind bisher neben dem UBA die Universität für Bodenkultur (einschließlich des Wasserclusters Lunz), die Technische Universität Wien

---

<sup>30</sup> UBA et al (2019): Vernetzungsstrategie für eine Österreichische Vernetzungsplattform „Nachhaltige Wassersysteme“. Wien

<sup>31</sup> UBA et al (2019)

und die Universität Innsbruck; während der Evaluierung ist auch noch die Universität Wien hinzugekommen.

Im Unterschied zur Plattform „Klima“ mit dem CCCA oder auch der Plattform „Altern“ mit der ÖPIA gab es zum Thema Wasser keine institutionelle Vorgeschichte, an die eine Netzwerkbildung anschließen hätte können. Zudem handelt es sich um ein großes und heterogenes Thema, das eine fundierte Diskussion und Erarbeitung einer tragfähigen inhaltlichen Basis erfordert. Die Verantwortlichen haben sich entschieden, den Kreis der federführend mitwirkenden Teilnehmer zunächst klein zu halten und auf Forschungseinrichtungen zu konzentrieren, bis die inhaltlichen und organisatorischen Grundlagen soweit konsolidiert sind, dass sie eine Erweiterung tragen können – zunächst in die Forschung, dann auch in die Praxis. Das Gründungskonsortium hat eine entsprechende Vernetzungsstrategie entwickelt und im Herbst 2019 dem BMBWF vorgelegt.

Über das Gründungskonsortium hinaus gibt es eine größere Gruppe von Personen aus weiteren Institutionen, die im Rahmen von bisher zwei Workshops eingebunden worden sind. Im ersten Workshop standen der Austausch und die Diskussion des möglichen Mehrwerts einer Vernetzungsplattform im Vordergrund. Im zweiten Workshop wurden die Themen diskutiert, die Gegenstand der Plattformarbeit sein sollen. Eine Netzwerkanalyse zeigte, welche Institutionen in welchen Themen arbeiten und inwieweit diese bereits vernetzt sind.

Darüber hinaus fanden auch bereits Treffen zur Vernetzung auf der internationalen Ebene mit Deutschland und den Niederlanden sowie zum Erfahrungsaustausch mit ähnlichen Initiativen in Österreich.

Der Schwerpunkt der Arbeiten lag also bisher auf der Entwicklung des Vernetzungskonzepts in einem iterativen Prozesse zwischen den Kernpartnern sowie in der Klärung von rechtlichen und organisatorischen Fragen in Vorbereitung einer soliden Rechtsgrundlage für die weitere Plattformarbeit. Sobald diese grundlegenden Arbeiten abgeschlossen sind, soll der Kreis der Partner vergrößert und auch die Öffentlichkeitsarbeit intensiviert werden. Den noch offenen strukturellen Fragen entsprechend hat sich die AJWI bisher noch wenig nach außen orientiert und betreibt daher nur einen sehr reduzierten Internetauftritt<sup>32</sup>.

### 5.3 Kontext und Rahmenbedingungen

Die Aufbauarbeiten der Plattform Wasser sind ganz deutlich von einer Unsicherheit im Bezug auf die Rahmenbedingungen für die Forschung zu nachhaltigen Wassersystemen geprägt: Zur Förderung von anwendungsorientierter Forschung zu Wasser-Themen gibt es in Österreich derzeit keine spezifischen Strategien oder Programme. Für manche Vorhaben, an denen Partner aus der Industrie mitwirken und die primär auf die Entwicklung von vermarktbareren Produkten und Verfahren abzielen, sind Förderungen über thematisch offene Programme der FFG möglich. Allerdings sind bei vielen Forschungsfragen im Kontext mit nachhaltigen Wassersystemen nicht (allein) technologische Zugänge erforderlich, sondern z. B. umwelt- oder sozialwissenschaftliche. Zudem sind unter den relevanten Akteure in der Praxis auch Unternehmen, die in der üblichen FTI-Förderung kaum angesprochen werden, z. B. in der Land- und Fischereiwirtschaft oder der Erholungs- und Freizeitwirtschaft, und auch andere Institutionen z. B. die öffentliche Verwaltung, Bundesämter oder Einrichtungen des Katastrophenschutzes. Nicht alle relevanten Forschungsergebnisse sind vermarktbar, sondern werden in nichtkommerziellen Bereichen umgesetzt. Derartige Forschung ist derzeit in Österreich kaum förderbar.

Auf der europäischen Ebene ist Österreich an der Joint Programming Initiative „Water challenges for a changing world“ (Water JPI)<sup>33</sup> beteiligt. Das für Wasser zuständige BMNT hat das UBA beauftragt, Österreich im Governing Board zu vertreten. Diese Aufgabe nimmt ebenfalls Robert Konecny wahr, sodass sich die nationale Netzwerkarbeit und die internationale Vertretung gut ergänzen. Österreich hat bisher aber keine Mittel für die Beteiligung an Ausschreibungen zur Verfügung gestellt. Der Hauptgrund ist, dass das BMNT, das für Wasser zuständig ist, über keine Budgets zur wettbewerblichen Förderung einschlägiger Forschung verfügt. Dies ist für österreichische Forscher/innen umso problematischer, als in

---

<sup>32</sup> <https://www.ajwi.at/>

<sup>33</sup> <http://www.waterjpi.eu/>

den Ausschreibungen von Horizon 2020 gegenüber früheren Rahmenprogrammen weniger Wasser-Themen ausgeschrieben wurden, weil viele Inhalte über JPI Water behandelt worden sind.

Neben der Plattform Wasser sind die befragten Forscher/innen zumeist in fachlich ausgerichteten Netzwerken verankert, vor allem den Fachgesellschaften, etwa für Limnologie, Hydrologie etc.

#### 5.4 Einschätzungen der Befragten: Motive, Wirkungen und Zukunft der Vernetzungsplattform

Die Plattform Wasser steht nach der Einschätzung der meisten Befragten noch recht am Anfang ihrer Entwicklung. Das Thema Wasser sei sehr breit, inhaltlich komplex und heterogen, daher liegt der Fokus zunächst auf der Vernetzung innerhalb der Forschung. Nach der ersten Aufbauarbeit werde es einen intensiveren Austausch mit anderen Akteuren geben, z. B. mit Verbänden und Unternehmen. Die handelnden Akteure schätzen sehr, dass die Plattformförderung der *community* die Möglichkeit dazu gibt, „sich zusammenzurufen“ und dies top-down unterstützt, aber nicht im Detail vorgibt.

Die meisten Befragten verbinden mit ihrem Engagement für die Plattform Wasser die Hoffnung, dass die erfolgreiche Etablierung der Vernetzungsplattform durch die Akteure auch von den verantwortlichen Ministerien wahrgenommen wird und dort ebenfalls zu einem entsprechenden *agenda setting* führt. Derzeit dominiert unter den Befragten der Eindruck, die Bedeutung und Dringlichkeit der mit den Wassersystemen verbundenen Herausforderungen werde in Politik und Gesellschaft in Österreich stark unterschätzt.

Diese Rahmenbedingungen bewerteten die Befragten als problematisch: Gemeinsam werde über die Vernetzungsplattform eine Strategie entwickelt, es gibt aber keine Perspektive dafür, in welchem Rahmen die daraus entstehenden Forschungsarbeiten auch tatsächlich verwirklicht werden können, sobald sie den Rahmen dessen sprengen, was aus den institutionellen Mitteln der beteiligten Akteure möglich ist. Dabei dürfe nicht vergessen werden, in welchem hohem Ausmaß die Forschung an den Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen aus Drittmitteln finanziert werde und dass diese nicht für jede Art von Fragestellung und Kooperation gleichermaßen verfügbar sein.

#### 5.5 Unsere Einschätzung

Österreich beteiligt sich an der JPI Water, für eine Kofinanzierung der daraus resultierenden transnationalen Calls wurde aber bisher nicht gesorgt, weil das bisher für Wasser zuständige BMNT über keine Budgets zur wettbewerblichen Förderung einschlägiger Forschung verfügt. Dies ist problematisch, weil so die Gefahr besteht, dass die strategische Arbeit weitgehend „verpufft“ und die Mobilisierung der Forschungscommunity ins Leere läuft. Diese Unsicherheit bezüglich der forschungspolitischen Rahmenbedingungen sowohl national wie auch international, bremst auch den Aufbau der Plattform. Eine starke Mobilisierung der Forschungscommunity hin zur interdisziplinären, missionsorientierten kooperativen Arbeit ohne realistische Aussichten darauf, diese Arbeiten künftig in substanziellem Umfang auch finanzieren zu können, wäre nicht zielführend im Hinblick auf die gesellschaftliche Herausforderung.

Für eine abschließende Bewertung der Plattformarbeit ist es aufgrund der verbleibenden Laufzeit derzeit zwar noch zu früh, bei der Plattform Wasser zeigt sich aber besonders deutlich, wie kritisch die forschungspolitischen Rahmenbedingungen sind.

## 6 Exkurse: Das CCCA und die Smart Cities Plattform des BMVIT

---

Im Zuge der vorliegenden Evaluierung haben wir auch einige Informationen und Erfahrungen aus zwei verwandten Initiativen eingeholt, nämlich über die Erfahrungen mit dem Aufbau des beispielgebenden CCCA, das bereits in Kapitel 4 als Trägerorganisation der Nationalen Vernetzungsplattform für europäische und internationale Klimaagenden vorgestellt wurde, sowie über die Smart Cities Plattform des BMVIT, die ebenfalls Teil der Plattforminitiative ist. Wir werfen im folgenden einige „Blitzlichter“ auf diese beiden Plattformen und ergänzen so das Bild, das wir über die Plattforminitiative insgesamt bekommen haben.

## 6.1 Das Climate Change Centre Austria (CCCA): Vorbild und Inspiration

Das Climate Change Centre Austria (CCCA) wurde als Verein im Jahr 2011 gegründet. Initiiert hatte es gut zwei Jahre zuvor eine Gruppe von Wissenschaftler/inne/n, was im Jahr 2009 dazu führte, dass fünf Universitäten einen Letter of Intent für die Gründung eines virtuellen Klimazentrums unterzeichneten, die mit einem entsprechenden Vorschlag an das Wissenschaftsministerium<sup>34</sup> herantraten. Das Wissenschaftsministerium hat seither das CCCA sowohl ideell wie auch finanziell auf unterschiedliche Weise unterstützt, unter anderem ab 2013 in Form von Hochschulraumstrukturmitteln an das Kooperationsprojekt CCCA, dem damals bereits 24 Partner aus Forschung und Verwaltung angehörten.

Das CCCA versteht sich als Anlaufstelle für Forschung, Politik, Medien und Öffentlichkeit für alle Fragen der Klimaforschung. Die Ziele des CCCA sind<sup>35</sup>

- die Steigerung von Klimaforschungskompetenzen und -kapazitäten, von Bewusstsein und Wissen über die Klimaentwicklung, sowie die Unterstützung von Beteiligungs- und Entscheidungsprozessen
- eine qualitative wie auch quantitative Stärkung der Klimaforschung und die Intensivierung der Nutzung ihrer Ergebnisse in Österreich
- die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und Unterstützung des Wissenstransfers
- wissenschaftlich fundierte Beratung von Politik und Gesellschaft in Fragen der Bewertung von Klimaeffekten, Gestaltung von Klimapolitik und Maßnahmen zur Klimaanpassung und Vermeidung
- Organisation und Abhaltung von wissenschaftlichen Tagungen und Workshops (z. B. Österreichischer Klimatag)

Heute hat das CCCA 20 ordentliche Mitglieder, vor allem öffentliche Universitäten und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen, sowie vier fördernde Mitglieder<sup>36</sup>. Das CCCA betreibt mehrere operative Einheiten: die Geschäftsstelle (seit 2011), das Servicezentrum (seit 2012) und das Datenzentrum (seit 2014), und seit 2018 die Vernetzungsplattform „Klima“.

Der Aufbau des heute weithin anerkannten CCCA war keineswegs immer einfach, wie die nachfolgende Darstellung illustriert, die bei der Konferenz zur Plattforminitiative im Oktober 2015 präsentiert wurde. Dass es – auch durch die Unterstützung des zuständigen Ministeriums – gelungen ist, innerhalb etwa eines Jahres von einem anfänglichen Misstrauen zwischen den verschiedenen Akteuren zu einer konstruktiven, kooperativen Haltung zu kommen, kann als großer Erfolg gewertet werden. Neben diesem Überwinden der Konkurrenz zwischen den Akteuren war und ist es auch eine Herausforderung, langfristig eine stabile Basis für die Plattformarbeit zu sichern. Dazu kam die Mobilisierung von Forschenden, die alle in ihren institutionellen und disziplinären Kontexten eingebettet sind, für die also die Arbeit in einer interdisziplinären und interinstitutionellen Plattform zunächst einmal eine Grenzüberschreitung erfordert. Die gegenständliche Evaluierung hat gezeigt, dass die anderen Plattformen sehr ähnliche Erfahrungen gemacht haben – wir haben dies in den vorigen Abschnitten bereits ausgeführt.

<sup>34</sup> Wir verwenden hier diese informelle Bezeichnung, da in dieser Zeit der offizielle Titel des Ministeriums, dessen Teil die Forschungssektion war, mehrfach gewechselt hat.

<sup>35</sup> <https://ccca.ac.at/ueber-ccca/ccca-verein>

<sup>36</sup> <https://ccca.ac.at/ueber-ccca/mitgliedschaft>

Abbildung 1 Erfahrungen beim Aufbau des CCCA: Probleme



## Probleme?

- › Wir werden zur Konkurrenz erzogen / gezwungen:
  - › Am Anfang war das Mißtrauen ....
  - › Reduziert das CCCA die Einnahmen einzelner Institutionen?
  - › Reduziert des CCCA die Sichtbarkeit einzelner Institutionen?
- › Wie erreichen wir die einzelnen Forschenden?
- › Können wir den „Apparat“ aufrechterhalten?

Quelle: Kromp-Kolb, H. (2015): Das Climate Change Centre Austria, Präsentation im Rahmen der Konferenz „Strategische Vernetzung der Forschung in Österreich, Wien, 13.10.2015. [https://www.ffg.at/veranstaltungen/strategische\\_vernetzung\\_2015-10-13](https://www.ffg.at/veranstaltungen/strategische_vernetzung_2015-10-13)

Das CCCA und des Thema Klimawandel werfen auch Licht auf die Frage von Zeiträumen. Das CCCA besteht nun seit 9 Jahren, die Plattformarbeit im Sinne der Ziele ist aber alles andere als getan – dazu sollen ein Verweis auf die im vergangenen Jahr besonders große öffentliche Debatte zum Klimawandel und die einschlägigen Ziele im Programm der neuen Regierung genügen. Vor diesem Hintergrund wollen wir insbesondere den Begriff der Langfristigkeit in Frage stellen, wie er im Informationsblatt für die Plattforminitiative als Anforderung an die Plattformen formuliert wurde:

*„Dauerhafte Vernetzung: Ziel der Förderung ist der Aufbau einer dauerhaften Plattform und einer langfristigen Zusammenarbeit der Akteure. Der Zeithorizont soll zumindest bis 2020 reichen.“*

Zwar schafft der Begriff „zumindest“ gedanklichen und planerischen Spielraum. Wie die Erfahrung aller betrachteten Plattformen zeigt, sind die realen Zeiträume wesentlich länger – für die Bewältigung globaler Herausforderungen sowieso, aber eben auch für den Aufbau und das Betreiben einer funktionierenden Plattform mit inhaltlichem Gestaltungsanspruch.

## 6.2 Die Smart Cities Plattform<sup>37</sup> des BMVIT

Die Smart Cities Plattform des BMVIT ist im Rahmen der ressortübergreifenden Plattforminitiative eingerichtet worden, jedoch nicht Gegenstand dieser Evaluierung. Sie wird hier kurz dargestellt, um ein breiteres Bild der Vernetzungsplattformen insgesamt zu gewinnen.

Das BMVIT hat die Plattformförderung 2015/2016 mit Städten unabhängig von ihrer Größe als Zielgruppe ausgelobt, mit dem Anspruch, Kooperationen mit der Forschung und mit der Wirtschaft aufzubauen, eine EU-weite Vernetzung anzustreben und nach den Ideen von „living labs“ zu arbeiten. Es gab keine Einreichung, vor allem, weil die Städte unzulässige Einsicht- und Einflussnahme potenzieller Auftragnehmer aus Forschung und Industrie befürchtet haben. Es dürfte auch eine Rolle gespielt haben, dass manche Vertreter/innen von Städten sich in der Vergangenheit eher als Objekt der Forschung erlebt haben und sich in kooperativen F&E-Projekten häufig lediglich in der Rolle des „EoI-Lieferanten“ ohne echte Einbeziehung und ohne ausreichendes Verständnis für die realen Bedarfe und Arbeitsweisen von Städten erlebt haben.

Um diese Fehler nicht zu wiederholen, ist es wichtig, die Städte in systemischer Hinsicht zu verstehen: Ihre wesentliche Aufgabe ist es, die Daseinsvorsorge für ihre Einwohner/innen sicherzustellen: Wasser, Energie, Entsorgung und Wohnraum. Zudem investieren Städte, um lebenswerte urbane Areale aufrechtzuerhalten oder neu zu gestalten, z. B. durch Stadtbegrünung, sowie in Bildung und in

<sup>37</sup> <https://smartcities.at/foerderung/nationale-vernetzungsplattform-smart-cities/>

Standortfaktoren wie Wissenschaft und Wirtschaft. Diese Aufgaben erfordern Stabilität und Kontinuität ebenso wie die Bereitschaft zu Innovation, um mit sich wandelnden Rahmenbedingungen zurechtzukommen. Dabei verlaufen Innovationsprozesse in Städten aufgrund ihrer komplexen Governance- und Entscheidungsstrukturen und der rechtlichen Rahmenbedingungen (etwa für öffentliche Beschaffung) anders als in Unternehmen. Die üblichen Förderungsbedingungen für FTI-Projekte lassen sich oft nicht oder nur schwer mit den Arbeitsweisen von Städten in Einklang bringen (z. B. Entscheidungsprozesse, Budgetierung).

Das BMVIT hat daraufhin das Gespräch gesucht und 2017 ein Vorprojekt gestartet, das dazu diente, ein Netzwerk aufzubauen, in dem die Städte als Bedarfsträger agieren, mit einer Laufzeit von 5 Jahren (2017-2021) und einer Förderung von 400.000 Euro. Mit der Koordination wurde mit Helmut Strasser eine Person betraut, die das Vertrauen der Städte hat. Ziel ist es, kommunale Innovationsprozesse zu unterstützen und zu beschleunigen, mit inhaltlichen Schwerpunkten in Richtung Klimaneutralität sowie Energie- und Mobilitätswende.

Die Plattform ist offen für alle österreichischen Städte, bisher sind sechs Städte dauerhaft beteiligt (Graz, Innsbruck, Klagenfurt, Salzburg, Villach, Wien). Die Mitglieder tauschen sich zu einem breiten Spektrum von Inhalten aus, etwa zu „Smart Cities“ und Digitalisierung, Energieraumplanung und Klimaneutralität. Auf dieser Basis geben sie Rückmeldung an nationale FTI-Programm-Eigner zu inhaltlichen und operativen Fragen aus der Perspektive der Städte. Hier geht es auch darum, förderrechtliche Einschränkungen zu identifizieren, die eine Beteiligung von Städten an FTI-Projekten erschweren: So konnte bewirkt werden, dass die FFG Städte in ihren Richtlinien als KMU mit entsprechend höheren Fördersätzen einstuft, da ihre Strukturen und finanziellen Möglichkeiten für F&E viel eher denen von KMU entsprechen als von Großunternehmen. In der Plattform werden auch mögliche gemeinsame Projekt angebahnt und sie fungiert als Anlaufstelle für transnationale Kooperationen. Das Sekretariat der Plattform ist hier wichtig zur Überbrückung von Sprachbarrieren und kann die Städte gebündelt vertreten.

Die Smart-Cities-Plattform ist eingebettet in eine umfangreiche Programm- und Förderlandschaft, die wir hier nicht im Detail darstellen. Im Unterschied zum BMBWF setzt das BMVIT jedoch sehr stark auf die Förderung von thematischen Programmen und auf die internationale Kooperation im den einschlägigen ERA-Initiativen. Daher sind die Bedingungen für die Finanzierung unterschiedlicher Projekte, die aus der Plattformarbeit hervorgehen, ungleich besser.

Die Erfahrung zeigt, dass Städte zusätzliche Ressourcen benötigen, um die komplexen Herausforderungen zu anzugehen. Sie müssen dazu eigenständige Innovationsakteure werden (und als solche auch ernst genommen werden) und nicht nur Gegenstand von Forschung sein. Die Erfahrungen mit der Smart Cities Plattform machen auch deutlich, wie wichtig es ist, über die traditionellen Vorstellungen und Vorgehensweisen der FTI-Politik hinauszugehen, wenn es um die Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen geht. Ein Patentrezept gibt es dafür nicht. Eine Erkenntnis dürfte jedoch durchaus auch für die Arbeit an anderen Bereichen Herausforderungen hilfreich sein: Die Bedarfsträger dazu ermächtigen, ihre eigenen Vorstellungen zu entwickeln und sie als eigenständige Akteure im Innovationssystem zu verstehen und nicht als „Zielgruppe von Forschungsergebnissen“. Ein *top-down* ohne *bottom-up* funktioniert nicht.

## 7 Die Befunde im Querschnitt betrachtet

---

### 7.1 Befunde in der Zusammenschau der vier Vernetzungsplattformen

#### **Motivation**

Die Vernetzungsplattformen wurden im Kontext der zunehmenden Wahrnehmung gegründet, Forschung(sförderung) solle sich an „gesellschaftlichen Herausforderungen“ orientieren. Dies spiegelt sich deutlich in der Motivation der Mitwirkenden: Ein ganz zentrales Motiv hinter dem Engagement fast aller befragten Personen ist es, mit ihrer Forschung zur Bewältigung dieser Herausforderungen beizutragen. Sie wollen die dafür erforderlichen Forschungsagenden mitgestalten und mit gesellschaftlich wirksam werden. Einen wesentlichen Mehrwert erwarten sich die befragten Personen außerdem durch

die Kooperation. Sie erwarten von neuen Kontakten neue Partnerschaften innerhalb der Forschung (und darüber hinaus, wo dies schon Teil der Plattformarbeit ist) und wollen für sie neue Blickwinkel und Zugangsweisen kennenlernen.

Auf Seiten der Wissenschaft kann dieser Wunsch, für die Gesellschaft und die Politik relevante Arbeit zu leisten, durchaus als eine Verschiebung im geltenden Wertesystem betrachtet werden, denn die höchste forschungspolitische Aufmerksamkeit und Wertschätzung genießt die Forschung, die sich im Sinne der Weiterentwicklung von Wissen an die internationale wissenschaftliche Gemeinschaft wendet, sowie die Forschung, die zur industriellen Entwicklung beiträgt.

### **Fokus der Arbeit: Netzwerkaufbau**

In den Vernetzungsplattformen Altern, Klima und Personalisierte Medizin zeigt sich, dass der Aufbau der Netzwerke ein anspruchsvolles und zeitaufwändiges Unterfangen ist, denn die interdisziplinäre Zusammenarbeit über die Grenzen wissenschaftlicher Fachbereiche hinweg und die transdisziplinäre Arbeit zwischen Akteuren der Wissenschaft einerseits und der Praxis andererseits erfordert mehr Ressourcen als die klassische disziplinäre Forschungsk Kooperation. Relevante Akteure als Partner zu identifizieren und zu gewinnen, eine gemeinsame Sprache zu finden, verbindenden Ziele zu formulieren, gemeinsamen Inhalte und Forschungsfragen zu erarbeiten, ein Arbeitsprogramm zu planen und umzusetzen – all dies soll konsensual geschehen – in einem Konsens von Personen, die in oft gerade erst begonnen haben, zusammenzuarbeiten. Dies erfordert daher ein besonderes Ausmaß an Zeit, Kommunikation, Ausdauer und mitunter auch Frustrationstoleranz. Gerade in den Netzwerken, wo viele neue Verbindungen zwischen unterschiedlichen Akteuren aufgebaut worden sind, mussten und müssen die Projektverantwortlichen dafür viel Kommunikations- und Beziehungsarbeit leisten, um das Vertrauen der verschiedenen beteiligten Personen zu gewinnen und auch – nicht zuletzt –, um eine Balance zwischen Kooperation und Konkurrenz zu finden.

Letztere ist nach Einschätzung der meisten Befragten eine wesentliche Voraussetzung für gemeinsame Forschungsprojekte, sowohl national wie auch international.

Diese Erfahrung ist – wie die beiden Darstellungen des CCCA und der Smart Cities Vernetzungsplattform zeigen – nicht beschränkt auf die hier evaluierten Plattformen, sondern für derartige Vorhaben typisch.

### **Zur Zusammensetzung der Partnerschaften**

Die Partnerschaften in den einzelnen Vernetzungsplattformen zeigen Gemeinsamkeiten und Unterschiede: Was die Forschungseinrichtungen betrifft, so sind alle evaluierten Plattformen multidisziplinär aufgestellt und die Möglichkeiten, neue interdisziplinärer Kooperation aufzubauen, ist für viele der befragten Forscher/innen eine wichtige Motivation zur Teilnahme. Diese multidisziplinäre Zusammensetzung der Plattformen ist auch ein wesentlicher Unterschied zu den fachlichen Netzwerken, mit denen die meisten befragten Forscher/innen ebenfalls verbunden sind, z. B. wissenschaftliche Fachgesellschaften. Deren Funktion wird überwiegend komplementär zur Arbeit der Plattformen gesehen.

Bei der Einbindung der Praxis hingegen zeigen sich große Unterschiede:

- In der Plattform Altern waren zur Zeit der Evaluierung etwa ein Drittel der Partner aus der Praxis und sowohl fachlich wie institutionell sehr divers;
- Im der Plattform Personalisierte Medizin sind als Partner derzeit verschiedene Personen und Institutionen aus der Forschung, eine NGO sowie ein Unternehmensverband vertreten; weitere Akteure der Praxis werden über die Veranstaltungen und persönliche Kontakte angesprochen
- In der Plattform Klima ist die Zielgruppe der Arbeiten in der Plattformförderung primär die Forschung; das CCCA selber hat viele Kontakte in die Praxis über seine sonstigen Angebote des CCCA;
- Die Plattform Wasser ist *in statu nascendi* als Plattform von Forschungseinrichtungen; sie braucht als solches noch Ausbau und Konsolidierung, bevor sie Praxispartner „tragen“ kann.

Formal und de facto sind also die Plattformen intersektoral unterschiedlich breit aufgestellt, mit Schwerpunkt Forschung. Dabei darf nicht unterschätzt werden, dass der Aufbau einer Plattform zur

strategischen Zusammenarbeit zwischen Forscher/inne/n aus unterschiedlichen Disziplinen aus unterschiedlichen, teilweise konkurrierenden Institutionen keineswegs trivial ist. Sich zuerst in einer Forschungsplattform um ein Thema zu konsolidieren und dann mit geklärten gemeinsamen Interessen und Inhalten an die Praxis zu wenden ist durchaus plausibel.

Bei der – hier nicht evaluierten – Smart Cities Plattform gibt es die umgekehrte Erfahrung, dass nämlich die „Praktiker“ unter sich bleiben wollten und dafür ebenfalls gute Gründe hatten, nicht zuletzt die Erfahrung, sich von Forscher/innen nicht richtig verstanden zu fühlen. Nichtsdestoweniger hat diese Plattform wertvolle Beiträge zur Entwicklung der FTI-politischen Maßnahmen im Bereich Smart Cities geleistet.

Dieser Vergleich zeigt, dass funktionierende Vernetzungsplattformen durchaus unterschiedliche Partnerstrukturen haben können und dass dafür nicht unbedingt „alle Akteure“ in einem bestimmten Themenbereich vertreten sein müssen.

### Der Faktor Zeit

Die Plattformförderung ist auf drei Jahre angelegt. Die Erfahrung der hier evaluierten Plattformen und ihrer ebenfalls skizzierten „Geschwister“ zeigt, dass in dieser Zeit tatsächlich fach- und institutionenübergreifende Netzwerke konstituiert werden können, die inhaltliche Beiträge leisten und in denen neue Arbeitsbeziehungen, etwa in Form von Forschungsprojekten, eingegangen werden. Bei weitem nicht alle möglichen Früchte dieser Plattformerarbeit können aber in diesem Zeitraum schon geerntet werden.

*„Man kann nicht erwarten, dass man in drei Jahren etwas erreicht haben soll, das muss langfristig sein. Es ist nicht das große Geld, aber die Zeit, damit die Community sich finden kann. Das CCCA ist Paradebeispiel.“*

Der Faktor Zeit ist dabei entscheidend, in mehrfacher Hinsicht:

- Die Kommunikation zum Aufbau einer Partnerschaft ist aus den bereits oben geschilderten Gründen zeitaufwändig, insbesondere deswegen, weil ja neue Beziehungen geschaffen und bestehende Forschungsorientierungen geändert werden sollen
- Besonders aufwändig, aber auch wichtig ist das konsensuale Erarbeiten der Antworten auf die Fragen „Wer sind wir?“, „Was wollen wir erreichen“ und „Wie kann das gelingen?“. Das Formulieren der entsprechenden Vernetzungsstrategien erfordert auch „handwerklich“ viel Zeit für die nötigen Arbeitstreffen und die anschließenden Feedbackschleifen zu den Texten
- Die Plattformen wurden eingerichtet, weil zu wenig Vernetzung zwischen Themen und Akteuren konstatiert wurde, es soll also etwas Neues, Zusätzliches stattfinden und das zwischen Personen, deren Arbeitsalltag typischerweise bereits dicht gedrängt und auf andere, meist disziplinäre Pfade ausgerichtet ist.
- Erst, wenn das nötige Vertrauen geschaffen ist, kann an das gemeinsame Erarbeiten von Projekten gedacht werden. Wie lange es dauert, bis diese tatsächlich verwirklicht werden können, hängt maßgeblich vom FTI-politischen Rahmen und den Taktungen passender Fördermöglichkeiten ab – wenn es sie denn gibt

Welche Implikationen hat das für die Laufzeit einer Plattform? Nach drei Jahren kann man eine gute Basis erwarten, Ansätze für eine Kultur des Austausches, inhaltliche Beiträge innerhalb der Plattform und zu (inter)nationalen Agenden sowie neue Kooperationen, oft formlos. Problematisch ist es, wenn man im dritten Jahr nicht für ein viertes, fünftes, folgendes Jahr planen kann. Eine Plattform ist kein Forschungsprojekt, das in drei Jahren abgeschlossen werden kann.

Forschungsnetzwerke brauchen einen langen Atem, das bedeutet aber natürlich nicht, dass sie *ad infinitum* bestehen müssen. Gründe für eine Beendigung wären zum Beispiel wie folgt: Themen entwickeln sich weiter, differenzieren sich möglicherweise derart, dass ein gemeinsames Netzwerk nicht mehr sinnvoll erscheint, zugrunde liegende Fragen sind möglicherweise in der Forschung abgearbeitet, die Akteurskonstellationen ändern sich oder zentrale Akteure scheiden aus – in solchen Fällen ist es wichtig, ein nicht mehr benötigtes Netzwerk zu beenden. Für die Plattformförderung bedeutet dies, dass sie längerfristig konzipiert werden sollte (z. B. auf 10 Jahre) und dass in regelmäßigen Abständen (ca. alle drei

Jahre) geprüft wird, ob und wie die Plattform weitergeführt werden soll. Heute sehen wir in allen evaluierten Plattformen entweder erste Erfolge oder aber ausreichend Potenzial zur Weiterführung, und in allen Fällen eine fortbestehende thematische Relevanz.

### **Die zentrale Bedeutung der Plattformmanager/innen**

In jeder der evaluierten Plattformen gibt es eine Person, die als Plattformmanager/in fungiert und „das Netzwerk zusammenhält, indem sie die zentralen organisatorischen und kommunikativen Aufgaben wahrnimmt. Für diese Personen ist das jeweils eine ihrer beruflichen Hauptaufgaben. Zwar bedarf ein Netzwerk der Beiträge vieler Personen, aber ohne „hauptamtliche Kümmerer/innen“ geht es nicht, vor allem deshalb, weil alle anderen Personen für die Netzwerkarbeit zusätzlich in einem ohnehin schon vollen Terminkalender zuerst einmal Platz schaffen müssen, gerade in der Aufbauzeit, in der das Netzwerk noch nicht zum selbstverständlichen Teil der eigenen Arbeit gehört und Rückflüsse aus ihrem Arbeitseinsatz für die Plattform noch unsicher sind.

Zudem hat es für diese Art der Plattformarbeit als wichtig erwiesen, dass „*die Fäden an einer Stelle zusammenlaufen*“, dass es einen Ort und eine Person oder ein kleines Team gibt, das den Überblick hat, das damit auch als Ansprechstelle für Außenstehende und als interne Informationsdrehscheibe fungiert und das die Grundlage für die inhaltliche Arbeit bildet, die wiederum stärker von den Netzwerkpartnern mitgetragen werden kann. Eine befragte Person drückte es so aus: „*Ohne bezahltes Sekretariat geht es nicht. Aber die inhaltliche Leitung muss von der community ausgehen.*“

Im Gegensatz zur zentralen Rolle dieser Personen steht ihre als prekär empfundene Beschäftigungssituation in dieser Rolle und die mangelnde Planungssicherheit, nicht nur persönlich, sondern vor allem für die Netzwerkarbeit, was vor allem in der zweiten Hälfte der dreijährigen Laufzeit spürbar wird.

### **Forschungs- und sektorpolitische Zuständigkeiten und Kontexte**

Wir konnten den Kontext der geförderten Plattformen im Rahmen dieser Studie nicht vollständig ausleuchten, dafür sind sie fachlich und institutionell zu groß und heterogen. Daher haben wir zwei Aspekte des Kontexts bei unseren Erhebungen speziell berücksichtigt, nämlich die Rolle anderer relevanter Netzwerke und FTI-bezogener Politiken. Gerade der FTI-politische Kontext hat sich als wesentlich für die Möglichkeiten und Grenzen der Vernetzungsplattformen erwiesen: In den Plattformen entstehen bereits jetzt Ideen und Pläne für ganz konkrete Forschungsvorhaben. Ein Teil dieser Arbeiten kann im Rahmen der institutionellen Basisfinanzierung von Universitäten oder öffentlichen Forschungseinrichtungen geleistet werden. Gerade die missionsorientierten, anwendungsorientierten, kooperativen Forschungsvorhaben sind schwer zu finanzieren. Für viele der in den Plattformen behandelten Themen gibt es aber in Österreich keine oder nur geringe geeigneten Drittmittel.

Darüber hinaus spielen die verschiedenen sektorpolitische Bezüge eine Rolle, die sich aus der Missionorientierung der Vernetzungsplattformen ergeben. Letztlich sind es die Sektorpolitiken, die darüber entscheiden, wie der Umgang mit den gesellschaftlichen Herausforderungen gelingt. Diese liegen jenseits der forschungspolitischen Zuständigkeiten, daher haben die mit den Plattformen befassten Fachabteilungen des BMBWF bereits Arbeitsbeziehungen zu den Ressorts aufgebaut, die für die jeweiligen Sektorpolitiken – für Umwelt, Gesundheit, Klima etc. – zuständig sind.

Die Erfahrungen mit diesen interministeriellen Kooperationen sind durchaus ähnlich den Erfahrungen beim Aufbau der Plattformen: Beziehungen mussten erst geknüpft werden, was angesichts gesetzlich geregelter Kompetenzgrenzen und etablierter Arbeitsweisen nicht immer leicht war (und ist). Wie die FTI-Politik folgen die Sektorpolitiken ihren eigenen Logiken, haben je eigene Aufgabenbereiche und Verantwortlichkeiten und nutzen ihr je eigenes Set an Instrumenten und Zugängen. Forschung spielt im Kontext dieser Sektorpolitiken oft eine andere Rolle als in der FTI-Politik: Während die FTI-Politik in Österreich vor allem die Entwicklung innovativer Technologien fördert und sich primär am von der klassischen Grundlagenforschung geprägten Exzellenzgedanken orientiert, benötigen die Sektorpolitiken in erster Linie Forschung, die für Politik und Verwaltung Wissenslücken schließt. Diese Forschung („Ressortforschung“) entspricht aber oft nicht den sehr eng gefassten Exzellenzerwartungen mit dem zentralen Kriterium die Publizierbarkeit in einem internationalen wissenschaftlichen Journal, etwa weil sie oft einen sehr regionalen Fokus hat, repetitiv ist, weil Zeitreihen benötigt werden, oder weil sie

methodisch wohl fundiert und von hoher Qualität, aber nicht unbedingt innovativ ist (und nicht sein muss). Ähnliches gilt auch auf den operativen Ebenen. Oft ist nicht klar, welche Beiträge die Forschung(spolitik) tatsächlich leisten kann, um sektoral konnotierte Herausforderungen zu bewältigen und auf welchen Wegen und in welchen Konstellationen dies überhaupt möglich ist.

Wir sehen in den bereits aufgebauten Arbeitsbeziehungen, auch mit den Plattformen, gute Grundlagen für die Fortsetzung und Intensivierung der interministeriellen Zusammenarbeit im Kontext der gesellschaftlichen Herausforderungen.

### **Evaluierungsbefunde in Relation zu den Anforderungen an die Plattformen**

In Tabelle 2 fassen wir zusammen, inwieweit die einzelnen Vernetzungsplattformen die an sie gestellten Anforderungen erfüllt haben. Dabei sind die unterschiedlichen Laufzeiten zu berücksichtigen, die in der Titelzeile der Tabelle angegeben sind: Die Plattformen waren zur Zeit der Evaluierung unterschiedlich weit in ihren Arbeitsplänen fortgeschritten, aber alle Plattformen haben substantielle Fortschritte im Bezug zu den Anforderungen erreicht.

Wir halten es für wichtig, die Plattformen vor allem an ihren eigenen Zielen und an diesen Kriterien zu messen, die sie zu erfüllen haben, nicht aber an den übergeordneten Zielen der Plattforminitiative, die kurz- bis mittelfristig möglicherweise kontraproduktiv sind. Solche strategischen Ziele geben die Richtung an, aber der Beitrag zur Zielerreichung ist jedenfalls kurzfristig meist nicht individuell zuordenbar. So ist z. B. nicht davon auszugehen, dass das Effizienzziel in einer Phase des Plattformaufbaus und der damit angestrebten Neuorientierung von Forschung erreicht werden kann.

Zum Anspruch, eine „alle wesentlichen Akteure umfassende Vernetzung“ zu erzielen ist festzustellen, dass dieser, gerade im Aufbau, nicht realistisch ist und von keiner Plattform erreicht wird, jedenfalls nicht, wenn es um formale Mitgliedschaften geht. „Vernetzung“ sollte im Sinn der Zielsetzungen hier breit verstanden werden: Ist die Zusammensetzung der Plattformmitglieder sinnvoll im Sinn ihrer Ziele? Und gelingt es der Plattform, mit anderen, wesentlichen Akteuren zum Thema konstruktive Arbeitsbeziehungen zu pflegen.

Tabelle 2 Übersicht zum Erreichen der Anforderungen durch die Vernetzungsplattformen

Anforderung	Plattform Altern 1. Juni 2016 bis 31. Mai 2019 Verlängert bis Herbst 2020	Plattform Klima 1. Februar 2018 bis 31. Jänner 2021	Plattform Personalisierte Medizin 1. März 2017 bis 28. Februar 2020 Kostenneutral verlängert bis Ende 2020	Plattform Wasser 1. Juli 2017 bis 30. Juni 2020 Kostenneutral verlängert bis Juni 2021
Angesiedelt im Bereich einer gesellschaftlichen Herausforderung	Ja	Ja	Ja	Ja
Missionsorientierung im Bezug auf diese gesellschaftliche Herausforderung	Ja	Ja, mit Fokus auf der Betreuung von JPI Climate und der Internationalisierung der Klimaforschung	Ja	Ja
Nationale (=österreichweite) Vernetzung	47 Partner aus 6 Bundesländern. Burgenland, Tirol und Vorarlberg noch nicht vertreten	Über das CCCA gegeben: breit aufgestellte Mitgliedschaft in der Forschung und Zugang zu relevanten Akteuren darüber hinaus	Teilweise. Es dominieren die großen Universitätsstandorte Wien, Graz und Innsbruck	Im Aufbau
Alle wesentlichen Akteure umfassende Vernetzung	Ja, betrachtet nach Akteurstypen: Universitäten, Forschungsinstitute, verschiedene Akteure der Praxis. Noch ausbaufähig um einzelne konkrete Akteure	Ja, über das CCCA. Mitglieder sind Forschungseinrichtungen	Ja, bezogen auf Akteure Universitäten, Forschungsinstitute, Patientenvertretungen, Einzelpersonen und Unternehmensverband	Im Aufbau. Noch keine Strukturen, daher auch noch keine Mitgliedschaft i.e.S.. Aktiv ist eine kleine Kerngruppe + breite Teilnahme an Veranstaltungen
Multidisziplinarität	Ja	Ja	Ja	Ja
Intersektoralität	Ja, inhaltlich und auch in der Partnerstruktur verankert: 1/3 der Partner ist aus der Praxis	Eingeschränkt durch spezifischen Plattformauftrag. Gegeben im größeren Kontext durch die praxisbezogene Arbeit des CCCA	Ja, inhaltlich und in der Partnerstruktur: Forschung, Patientenvertretung, Unternehmensverband Einzelunternehmen sind von Mitgliedschaft ausgenommen, um die Unabhängigkeit von wirtschaftlichen Einzelinteressen zu gewährleisten	Noch nicht. Für eine spätere Phase geplant. Plattform soll zunächst als Forschungsnetzwerk Fuß fassen Praxis als Zielgruppe der Plattformarbeit vorgesehen
Wissenschaftliches Potenzial in Österreich	Ja	Ja	Ja	Ja
Dauerhafte Vernetzung (Zeithorizont 2020)	Ja. Angestrebt wird eine längere Laufzeit, um noch stärker in die Umsetzung zu kommen	Ja, im CCCA. Die ERA-Net-Betreuung hat, wie das ERA-Net, ein definiertes Enddatum	Ja, über Vereinsstruktur grundsätzlich gesichert	Wird angestrebt, ist aber noch nicht gesichert

<b>Anforderung</b>	<b>Plattform Altern</b> 1. Juni 2016 bis 31. Mai 2019 Verlängert bis Herbst 2020	<b>Plattform Klima</b> 1. Februar 2018 bis 31. Jänner 2021	<b>Plattform Personalisierte Medizin</b> 1. März 2017 bis 28. Februar 2020 Kostenneutral verlängert bis Ende 2020	<b>Plattform Wasser</b> 1. Juli 2017 bis 30. Juni 2020 Kostenneutral verlängert bis Juni 2021
Handlungsfähigkeit durch geeignete Strukturen	Gegeben, für die künftig stärkere Einbindung der Partner in die Governance und den Betrieb empfohlen  Geschäftsstelle des Vereins ÖPIA als abwickelnden Stelle, Mitgliedschaft in der Plattform per unverbindlichem Letter of Commitment	Gegeben. Abwickelnde Stelle ist eine eigenständige Einheit innerhalb des Vereins CCCA; Mitarbeiter/innen sind bei Mitgliedorganisationen angestellt	Gegeben. Verein im Rahmen der Plattformförderung gegründet (ÖPPM), Statut öffentlich; starke Rolle der Gründungsmitglieder	Im Aufbau; Vereinsgründung in Prüfung
Strategische Zusammenarbeit und Entwicklung einer Vision mit strategischen Meilensteinen	Ja. Starker Fokus auf der Etablierung einer nationalen Community aus Forschung und Praxis, auf Sichtung, Überblick, Analyse der Forschung sowie auf Informationsarbeit.  Vernetzungsstrategie und Sachstandsbericht vorgelegt	Ja, im Rahmen des CCCA. Plattformarbeit hat primär die Internationalisierung im Fokus, hier strategisches Alignment sowie aktives Mitwirken an Schwerpunktsetzung und Ausschreibungen  Vernetzungsstrategie im engeren Sinne ist nicht Gegenstand der Plattformförderung, aber über CCCA gegeben	Ja Starker Fokus auf der Etablierung einer nationalen Community; inhaltliche Arbeit in den Arbeitsgruppen und in der Jahrestagung.  Vernetzungsstrategie vorgelegt	Ja Starker Fokus auf die Etablierung einer österreichischen Forschungscommunity und die Erarbeitung eines White Papers  Vernetzungsstrategie vorgelegt
Beitrag für die Gesellschaft	Ja, gegeben, durch die Plattform und durch einzelne Mitglieder; Potenzial durch intersektorale Struktur kann noch stärker genutzt werden	Im Rahmen des CCCA gegeben, im Rahmen der Plattformförderung durch die Mitgestaltung der JPI Climate	Ja: Eigener Arbeitsbereich; Veranstaltungen; Website	Geplant
Beteiligung an europäischen Initiativen	Strategisch: Unterstützung des BMBWF in der Arbeit an MYBL  Operativ: limitierte Möglichkeiten, das in der JPI MYBL während der Laufzeit keine Ausschreibungen stattfanden; etliche Mitglieder (v. a. aus der Forschung) sind sehr international aktiv.	Strategisch: Mitgestaltung von JPI Climate ist Kernaufgabe im Rahmen der Plattforminitiative  Operativ: Mitbetreuung multilateraler Ausschreibung von JPI Climate, Informationsarbeit, „Placement“ von Expert/inn/en. Highlight: Federführende Gestaltung des Solstice-Call	Strategisch: Unterstützung des BMBWF  Operativ: Akteure aus der Plattform in den einschlägigen internationalen Gremien und Programmen gut vertreten	Strategisch: Plattformmanager vertritt AT zugleich im Governing Board der Water JPI (getrennte Beauftragung)  Operativ: Keine Möglichkeiten der Beteiligung an JPI Water, da AT bisher keine Ausschreibungen finanziert

Quelle: Erhebung durch Technopolis Group Austria

## 7.2 Daten zum Ziel einer Steigerung der Teilnahme an europäischen Programmen

Unter den operativen Zielen ist die Erhöhung der Anschlussfähigkeit an internationale Initiativen und Programme in der Wahrnehmung der federführenden Fachabteilung besonders wichtig. Dem zugrunde liegt die Erfahrung aus der langjährigen Arbeit daran, die österreichische Beteiligung an den europäischen Programmen zu steigern bzw. auf hohem Niveau zu halten. Dabei entstand die Hypothese, österreichische Institutionen würden dazu neigen, zumeist als einziger österreichischer Partner an EU-Projekten teilzunehmen, während Institutionen aus anderen Ländern sich stärker gemeinsam an internationalen Konsortien beteiligen würden. Begründet wird dies in Diskussionen über die Beteiligung an EU-Projekten (nicht nur im Rahmen unsere Erhebungen) vielfach damit, dass es pro Konsortium nicht mehr als einen österreichischen Partner verbringe, wenn man die Erfolgsaussichten nicht schmälern wolle, da Österreich ein kleines Land sei. Im Gegensatz dazu geht man in der Abteilung V/5 davon aus, dass strategische Partnerschaften innerhalb Österreichs sehr wohl dazu führen könnten, die Beteiligung an europäischen und internationalen Initiativen weiter zu steigern, insbesondere durch gemeinsame Teilnahme an Konsortien.

Um diesem Diskurs eine quantitative Grundlage zu geben, brauchen wir Antworten auf folgende Fragen:

- Erstens: Nehmen österreichische Institutionen tatsächlich überwiegend einzeln an Konsortien teil? Inwiefern trifft dies auch auf Institutionen aus anderen (vergleichbar aufgestellten) Ländern zu?
- Zweitens: Haben Anträge von Konsortien mit mehr Partnern aus dem gleichen (kleinen) Land andere (geringere) Bewilligungsquoten als solche mit nur einem Partner?

Wir haben daher im Rahmen dieser Evaluierung das EU Performance Monitoring um eine Analyse der Beteiligungsdaten gebeten. Das EU Performance Monitoring hat dazu die Beteiligungsdaten für jene Projekte analysiert, die im Bereich „Societal Challenges“ in Horizon 2020 eingereicht worden sind. Diese Analyse kommt zu folgenden zentralen Ergebnissen:

Erstens: Österreichische Institutionen nehmen tatsächlich häufig alleine an Konsortien teil: An gut 70% der bewilligten Projekte mit österreichischer Beteiligung ist nur eine österreichische Institution beteiligt. Ähnlich liegen die Anteile in für Finnland mit 71,3% und für Schweden mit 70,9%. Für Belgien hingegen beträgt dieser Anteil 56,8%, für Griechenland 57% und für die Niederlande 56%. Am geringsten ist der Anteil für Deutschland mit 46%. Einen Überblick bietet die folgende Tabelle 3:

Tabelle 3 Anteil von bewilligten Projekten mit n Partnern aus einem Land (Bereich „Societal Challenges“)

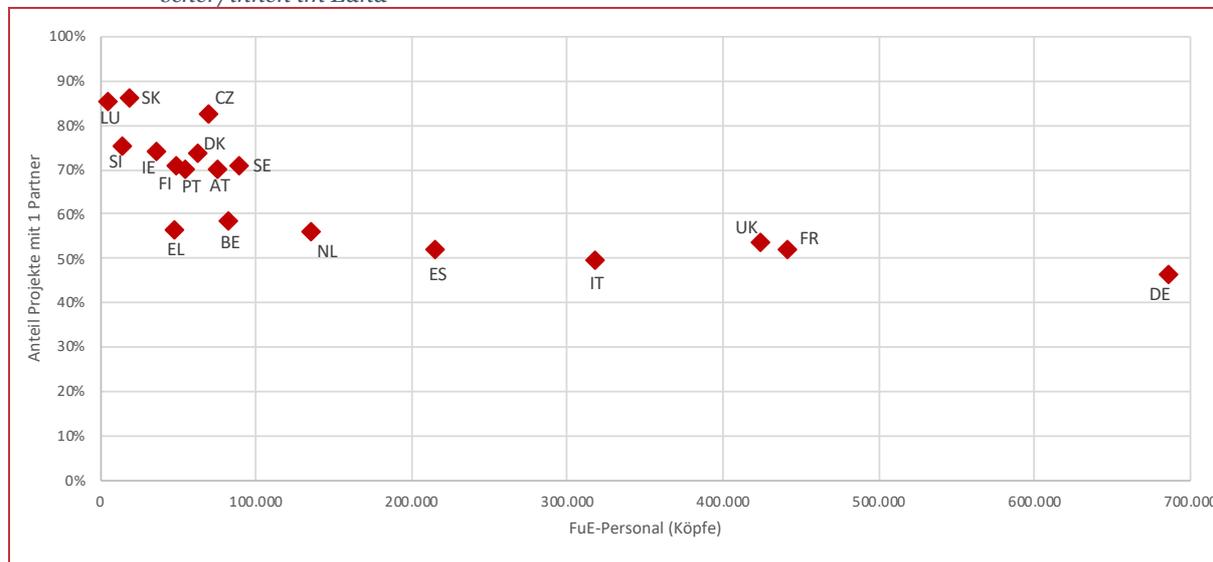
Land	Anzahl Forscher/in- nen (Köpfe, 2017)	Anteil der Projekte mit n Partnern aus dem Land							
		n=1		n=2		n=3		n≥4	
		bewil- ligt	abge- lehnt	bewil- ligt	abge- lehnt	bewil- ligt	abge- lehnt	bewil- ligt	abge- lehnt
Luxemburg	5.545	85,3%	88,9%	11,9%	9,4%	2,1%	1,1%	0,7%	0,6%
Slowenien	14.713	75,3%	75,5%	15,8%	15,3%	5,9%	6,3%	3,0%	2,9%
Slowakei	19.011	86,5%	82,0%	9,0%	11,8%	1,3%	4,3%	3,2%	1,9%
Irland	35.771	74,3%	74,2%	17,5%	14,6%	5,0%	6,6%	3,2%	4,6%
Griechenland	47.585	56,8%	56,3%	21,3%	24,5%	12,3%	11,7%	9,6%	7,5%
Finnland	48.999	71,1%	73,9%	18,0%	15,2%	4,8%	6,2%	6,1%	4,6%
Portugal	54.995	70,3%	67,3%	16,4%	19,8%	6,9%	7,9%	6,3%	5,0%
Dänemark	63.243	73,6%	75,5%	14,9%	15,4%	6,0%	5,4%	5,4%	3,8%
Tschechien	69.736	82,6%	80,5%	13,3%	14,5%	1,8%	3,4%	2,4%	1,6%
Österreich	76.010	70,2%	72,9%	18,6%	17,6%	6,9%	6,3%	4,3%	3,1%

Land	Anzahl Forscher/in- nen (Köpfe, 2017)	Anteil der Projekte mit n Partnern aus dem Land							
		n=1		n=2		n=3		n≥4	
		bewil- ligt	abge- lehnt	bewil- ligt	abge- lehnt	bewil- ligt	abge- lehnt	bewil- ligt	abge- lehnt
Belgien	82.686	58,8%	67,8%	24,0%	20,1%	9,0%	7,3%	8,2%	4,7%
Schweden	88.928	70,9%	76,0%	19,2%	14,4%	5,9%	5,7%	4,0%	3,9%
Niederlande	135.626	56,2%	64,1%	23,6%	20,9%	10,8%	8,8%	9,3%	6,2%
Spanien	215.745	52,2%	61,4%	23,4%	18,4%	11,2%	18,4%	13,2%	1,8%
Italien	317.628	49,7%	59,2%	26,0%	18,7%	12,1%	10,7%	12,2%	11,3%
Vereinigtes Kö- nigreich	424.510	53,9%	61,4%	24,3%	21,9%	10,8%	9,8%	11,0%	6,9%
Frankreich	441.509	52,2%	65,1%	23,5%	18,7%	11,9%	8,2%	12,4%	8,0%
Deutschland	686.349	46,5%	58,6%	26,2%	22,5%	11,9%	10,5%	15,4%	8,4%

Quelle: EU Performance Monitoring; Eurostat; Darstellung Technopolis Group Austria

In einem Vergleich der 18 untersuchten Länder zweigt sich, dass die Anteile der bewilligten Projekte mit nur einem Partner aus dem gleichen Land mit der Größe des Landes gemessen an der Anzahl der Forscher/innen in dem betreffenden Land korreliert, allerdings gibt gerade bei den kleineren Ländern gibt deutliche Unterschiede, wie Abbildung 2 veranschaulicht. Der Korrelationskoeffizient beträgt -0,76 für alle Länder, aber nur -0,65 für die Gruppe der kleineren Länder (<100.000 Forscher/innen).

Abbildung 2 Anteil der bewilligten Projekte mit einem Partner aus dem jeweiligen Land nach Anzahl der Forscher/innen im Land

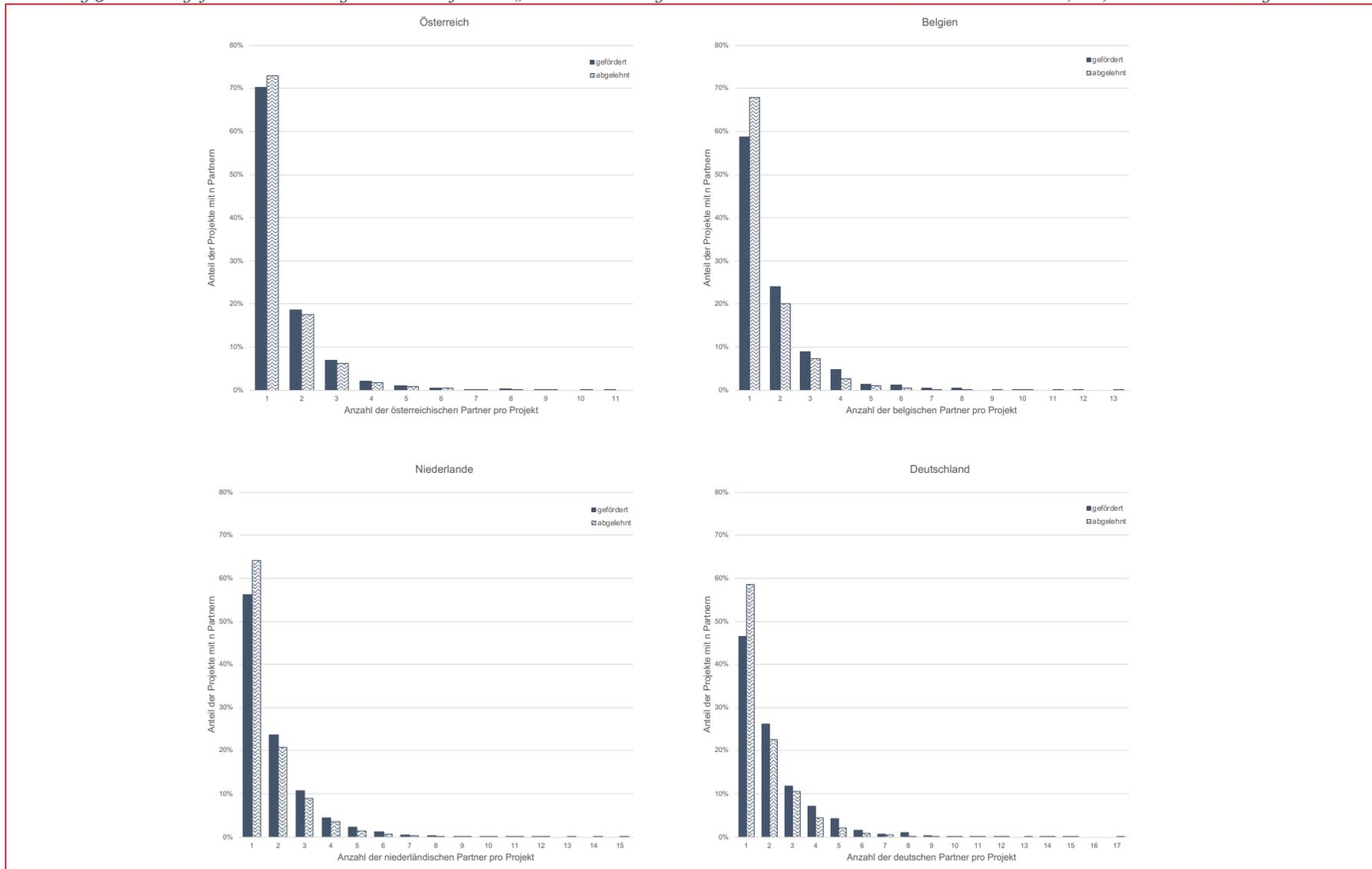


Quelle: EU Performance Monitoring; Eurostat; Darstellung Technopolis Group Austria

Zweitens: Die Bewilligungsquoten für Anträge mit unterschiedlicher Anzahl von österreichischen Beteiligungen unterscheiden sich nur minimal. Darauf deuten die sehr ähnlichen Verteilungen der Anzahl von österreichischen Partnern in bewilligten und abgelehnten Projekten hin. Siehe dazu Abbildung 3 unten. So ist an 70,2% der bewilligen Projekten mit österreichischer Beteiligung ein Partner aus Österreich beteiligt, bei den abgelehnten trifft dies auf 72,9% der Projekte zu. In 18,6% der bewilligten Projekte mit österreichischer Beteiligung sind zwei Partner aus Österreich involviert, bei den abgelehnten

Projekten trifft dies auf 17,6% der Projekte zu. Dies deutet darauf hin, dass die Erfolgswahrscheinlichkeit unabhängig von der Anzahl der Partner aus Österreich ist. Für die 18 Vergleichsländer zeigt die Analyse insgesamt sehr ähnliche Ergebnisse, mit kaum signifikant unterschiedlichen Erfolgsaussichten für unterschiedliche Zahlen von Partnern aus dem jeweiligen Land. Für 12 der 18 Länder, auch für Österreich, ist, der Anteil der Projekte mit „Einzelgängern“ unter den abgelehnten Projekten etwas höher als unter den geförderten Projekten.

Abbildung 3 Anteile geförderter und abgelehnter Projekte in „Societal Challenges“ nach Anzahl der Partner aus einem Land: AT, DE, NL und BE im Vergleich



Quelle: EU Performance Monitoring; Darstellung Technopolis Group Austria

Diese Zahlen deuten darauf hin, dass tatsächlich noch Raum für Partnerschaften zwischen österreichischen Akteuren in europäischen Konsortien im Rahmenprogramm sein dürfte als derzeit von vielen Teilnehmer/inne/n vermutet wird.

Obwohl die Plattforminitiative stark aus der Perspektive der verstärkten Integration in europäische Partnerschaften und Forschungsprojekte motiviert war und in der dafür zuständigen Abteilung verankert ist, konnten wir im Rahmen dieser Evaluierung durchaus förderliche Effekte auf die Internationalisierung beobachten, die sich jedoch schwer quantifizieren und den Plattformen ursächlich zuschreiben lassen. In Kombination mit der Datenanalyse sehen wir, dass hier jedoch keinesfalls der Schluss gezogen werden sollte, die Plattformen seien unzureichend: Ganz im Gegenteil erkennen wir einen hohen Bedarf an binnen-Strukturierung und Vernetzung, um das Potenzial verstärkten gemeinsamen Auftretens mittelfristig nutzen zu können. Viele der befragten Personen aus den Plattformen Altern, Personalisierte Medizin und Wasser haben betont, dass die internationale Ausrichtung wichtig für ihre Plattform sei, dass aber die gelungene Vernetzung innerhalb Österreichs dafür die nötige Grundlage sei. Die qualitativen Evaluierungsergebnisse zeigen außerdem, dass die Vernetzungsplattformen schon jetzt dazu geeignet sind, substantielle Beiträge zum Agenda Setting zu leisten – ganz besonders, aber nicht nur, in der Plattform Klima.

## 8 Schlussfolgerungen und Empfehlungen

---

Ziel dieser Evaluierung war es, eine Grundlage für die Entscheidung über die weitere Finanzierung der vier Vernetzungsplattformen des BMBWF nach dem Auslaufen der derzeitigen Verträge sowie über die die Zukunft der Plattforminitiative an sich zu schaffen. Dazu haben wir das bisher Erreichte analysiert und bewertet sowie Empfehlungen für die zukünftige Arbeit des BMBWF und seiner Vernetzungsplattformen entwickelt.

Unsere Analyse zeigt, dass alle die Plattform-Team im Sinne der Förderverträge viel geleistet haben. Bei aller Unterschiedlichkeit lassen sich die wesentlichen Ergebnisse folgendermaßen zusammenfassen:

- Relevante Akteure in Wissenschaft (und Praxis) wurden identifiziert, Netzwerkpartner wurden für die Plattformen gewonnen, unterschiedliche Formate des Kennenlernens und Austausches zwischen Netzwerkpartnern wurden implementiert
- Strukturen wurden geschaffen (bzw. sind für die Plattform „Wasser“ im Aufbau)
- Kontakte zu wichtigen Akteuren außerhalb der Plattformen werden gepflegt
- Vernetzungsstrategien als Arbeitsgrundlage wurden erarbeitet
- In unterschiedlichen Ausmaßen und Ausprägungen wird Information für eine breitere Öffentlichkeit geboten (z. B. über Veranstaltungen, Internetauftritte)
- Inhaltliche Arbeiten wurden geleistet – innerhalb der Plattform sowie in Form von *strategic intelligence* für das BMBWF

Der Aufbau dieser interdisziplinäre und (teilweise) transdisziplinären Netzwerke war und ist nicht einfach und erfordert mehr Ressourcen als die Kooperation innerhalb einer Disziplin; insbesondere der Aufwand für Kommunikation ist größer und braucht Zeit, Geduld, und Ausdauer. Den beteiligten Personen ist es gelungen, gemeinsame Sprachen zu finden, ihre gemeinsamen, verbindenden Ziele zu formulieren, und Themen und Forschungsfragen von übergreifendem Interesse erarbeiten.

Die Arbeit der verschiedenen Plattformteams wird von den befragten Personen allgemein gewürdigt, ihre Kompetenz und ihr Einsatz geschätzt. Wir teilen diese Einschätzung. Damit sind die Voraussetzungen für die künftige Arbeit der evaluierten Vernetzungsplattformen gut, soweit es die Plattformen selber betrifft, auch wenn bei jenen, die noch bis 2021 laufen, eine abschließende Bewertung noch nicht möglich ist. Im Hinblick auf die Gestaltung von Forschungsagenden und die Umsetzung gemeinsamer Forschungsprojekte konnten die ersten Früchte der Aufbauarbeit bereits geerntet werden, substantiellere Wirkungen brauchen aber noch Zeit und passende Möglichkeiten im forschungspolitischen Umfeld, die nicht für viele der Plattformthemen nicht gegeben sind.

Die Plattformen wurden gegründet, um aus der Forschung heraus Beiträge zur Bewältigung von großen gesellschaftlichen Herausforderungen zu leisten. Diese bestehen weiterhin. Natürlich wird die Forschung alleine keine davon bewältigen können. Dazu bedarf es – unter anderem – entschlossenen politischen Handelns. Es gibt aber einerseits in vielen Aspekten der in der Plattforminitiative behandelten Themenfelder weiterhin Wissenslücken, die das Handeln erschweren, andererseits gibt es bereits fundierte, praxisrelevante Forschungsergebnisse, die auf ihre Anwendung warten. Die systematische Vernetzung von Akteuren aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen untereinander und mit Akteuren der Praxis in Politik, Verwaltung, Zivilgesellschaft und Wirtschaft rund um ausgewählte Herausforderungen, wie sie in der Plattforminitiative ermöglicht wird, kann dazu wesentliche Beiträge leisten – aber nur dann, wenn dies Teil einer größeren Anstrengung ist, wo sich im Umfeld bei den handelnden Akteuren ein klares *Commitment* zu gemeinsamen Zielen durchsetzt. Als einzelne Maßnahme wird die Wirkung der Plattforminitiative zur Bewältigung der gesellschaftlichen Herausforderungen sehr beschränkt sein, da sie Forschung zwar vernetzen, informieren, inspirieren, in Diskurs mit der Praxis bringen, die Forschung selber aber weder durchführen noch finanzieren können. Es muss also darauf geachtet werden, den Erfolg von Vernetzungsplattformen nicht an Zielen zu messen, die mit den Mitteln der Netzwerkarbeit (v. a. also der Information und des Austausches) nicht erreicht werden können.

**Wir empfehlen auf dieser Grundlage dem BMBWF, die mit der Plattforminitiative begonnene Arbeit fortzusetzen und konsequent weiterzuentwickeln, also (i) die Plattformförderung zu verlängern und (ii) die Rahmenbedingungen für missions- und anwendungsorientierte Forschung zu verbessern.**

Dabei sollen folgende Punkte berücksichtigt werden:<sup>38</sup>

#### **Weitere Förderung der vorhandenen Plattformen**

Die Förderung der vorhandenen Plattformen soll entlang der bisherigen Kriterien fortgesetzt werden, denn eine Politik, die Forschung auch im Dienst von gesellschaftlichen Herausforderungen stellt, braucht dafür Herangehensweisen und Methoden, die über die herkömmliche Förderung von Forschungsprojekten hinausgehen. Die Plattformeninitiative soll als ein Instrument in diesem Kontext positioniert und fortgesetzt werden.

Ideal wäre eine grundsätzlich längerfristige Ausrichtung der Partnerschaft zwischen dem BMBWF – und sinnvoller Weise auch den für die jeweiligen Sektorpolitiken zuständigen Ressorts – und jeder Vernetzungsplattform, in Übereinstimmung mit der Tragweite der jeweiligen gesellschaftlichen Herausforderung. In einem solchen Rahmen könnten innerhalb von jeweils zeitlich klar umrissenen Förderungsperioden auch „größere Gedanken“ leichter gedacht werden, wenn eine rollierende Planung über einzelne (z. B. dreijährige) Förderlaufzeiten hinaus ermöglicht wird. Dies schließt ein Beenden der Förderung z. B. bei mangelnder Performance nicht aus.

Vernetzungsplattformen im Kontext der gesellschaftlichen Herausforderungen bedürfen, wie ausgeführt, der Einbettung in einen größeren (forschungs)politischen Kontext, in dem verschiedene Akteure in ihren jeweiligen Aufgabenbereichen auf ein gemeinsames Ziel hin arbeiten; sie sollten daher auch künftig nicht wie klassische Forschungsprojekte im Rahmen von wettbewerblichen Programmen abgewickelt werden, denn den einzelnen Vernetzungsplattformen soll in so einem *setting* das BMBWF nicht wie ein „neutraler Förderer“ gegenüberstehen. Vielmehr geht es um eine strategische Partnerschaft hin zu einem gemeinsamen übergeordneten Ziel. Die (bisherige) Kombination von top-down und bottom-up mit einer klaren Zuständigkeit im BMBWF und einer (verstärkten) Zusammenarbeit mit den jeweiligen Sektorministerien ist hier angemessen.

#### **Priorisierung der Ziele und Agenda Setting**

Betrachtet man die vier strategischen Ziele der Plattforminitiative (siehe Kapitel 2.1), so unterscheidet sich das viertgenannte, die „Verstärkung des Beitrags von Wissenschaft, Forschung und Innovation zur Lösung der großen gesellschaftlichen Herausforderungen“ von den anderen drei, nämlich

<sup>38</sup> Manche dieser Empfehlungen ähneln jenen, die wir in der Evaluierung des Netzwerks Altern bereits formuliert haben, denn die Evidenz aus der vorliegenden Evaluierung hat die zugrunde liegenden Schlussfolgerungen weiter untermauert.

- Der Steigerung der Effizienz des österreichischen Wissenschafts-, Forschungs- und Innovationssystems
- dem Aus- und Aufbau von Exzellenz durch verstärkte Spezialisierung
- und der verstärkten Teilnahme österreichischer Einrichtungen an europäischen Initiativen und Programmen

Das Ziel, einen Beitrag zur Lösung einer gesellschaftlichen Herausforderung hat dabei eher den Charakter einer Vision, es beschreibt, wo eine Wirkung erwartet wird, nämlich in einem Bereich, der außerhalb der Forschung liegt. Der Beitrag der Forschung besteht darin, dort Lücken zu schließen, wo mangelndes Wissen der begrenzende Faktor für die Problemlösung ist. Gefordert ist in diesem Kontext also Forschung, die Fragen der Praxis beantworten und die damit auch in der Praxis wirksam werden kann.

Die drei anderen Ziele sind hingegen eher generisch forschungspolitischer Natur und es stellt sich die Frage, wie sie im Hinblick auf die gesellschaftlichen Herausforderungen verstanden werden können:

- Effizienz kann bedeutet dann, dass mit gleichem oder nur wenig mehr Ressourceneinsatz die Relevanz von Forschungsergebnissen zur Bewältigung der gesellschaftlichen Herausforderung deutlich gesteigert wird.
- Exzellenz wird in der FTI-Politik als Exzellenz nach den Maßstäben der wissenschaftlichen Gemeinschaft verstanden. Dieser Exzellenzbegriff prägt sehr stark das Werte- und Anreizsystem an den wissenschaftlichen Einrichtungen und er steht in einem Spannungsverhältnis zum Ziel der gesellschaftlichen Relevanz von Forschung.<sup>39</sup> Beides zu vereinen – Relevanz und Exzellenz – stellt die Forscher/innen im ganz normalen Forschungsalltag vor beträchtliche Herausforderungen, nicht zuletzt bei der Frage der Finanzierung ihrer Forschung.
- Die verstärkte Teilnahme österreichischer Einrichtungen an europäischen Initiativen und Programmen ist ein langjähriges Ziel der österreichischen FTI-Politik. Während dies in den frühen Jahren der vollen Teilnahme Österreichs an den Europäischen Forschungsrahmenprogrammen vor allem quantitativ verstanden wurde, muss dieses Ziel angesichts des erreichten Ausmaßes deren internationaler Einbettung zuerst strategisch verstanden werden<sup>40</sup>. Im Kontext der *Societal Challenges* geht es also um *agenda setting* und um eine zielführende Kombination von Agenden der nationalen und europäischen Ebene. Die Vernetzungsplattformen können hier eine gestaltende und vermittelnde Rolle spielen.

Für die Fortsetzung der Plattforminitiative an sich stellt sich also die Frage nach ihrer Positionierung im Kontext von größeren (forschungs)politischen Agenden auf den Gebieten der gesellschaftlichen Herausforderungen sowie einer Priorisierung und Differenzierung ihrer Ziele. Wir halten klare, längerfristige Schwerpunktsetzungen der Bundesregierung und damit auch des BMBWF zu diesen Themen für wesentlich und empfehlen, dies in der derzeit in Entwicklung befindlichen künftige FTI-Strategie als ressortübergreifendes Anliegen zu verankern und die Ziele und Maßnahmen, die in der geltenden FTI-Strategie<sup>41</sup> zu den „Grand Challenges“ formuliert sind, fortzuschreiben und weiterzuentwickeln. Analog zu den Akteuren innerhalb der Vernetzungsplattformen sollen auch auf der Ebene der Ressorts Wissenschaft und Praxis zusammen an der Entwicklung von Lösungen arbeiten.

## Gestaltung der Rahmenbedingungen

Damit die Forschung tatsächlich künftig mehr zum Bewältigen von gesellschaftlichen Herausforderungen beitragen kann, ist es erforderlich, geeignete Rahmenbedingungen zu schaffen. Die Prioritäten und Maßnahmen, welche die gegenwärtige FTI-Politik in Österreich konzeptionell und budgetär dominieren, sind dies nicht: Hier dominiert die wettbewerbliche Förderung von Forschung und Technologieentwicklung, die der industriellen Anwendung dient, während die Zusammenarbeit von Wissenschaft und

<sup>39</sup> Vgl. Tiefenthaler, B., Ohler, F. (2019): Evaluierung des Austrian Climate Research Programm (ACRP), Wien

<sup>40</sup> Vgl. Arnold, E. et al. (2010): Evaluation of Austrian Support Structures for FP 7 & Eureka and Impact Analysis of EU Research Initiatives on the Austrian Research & Innovation System, Wien sowie Tiefenthaler, B., Ohler, F. (2016): Die unterschiedliche Rolle von großen und kleinen Mitgliedstaaten im Kontext von HORIZON 2020, Wien.

<sup>41</sup> BKA, BMF, BMUKK, BMVIT, BMWFJ und BMWF (2011): Der Weg zum Innovation Leader. Strategie der Bundesregierung für Forschung, Technologie und Innovation, Wien

nicht industrieller, sondern anderer Praxis im Vergleich dazu stark unterentwickelt sind – das ist aber für einen großen Teil der Forschungsfragen zu den Themen der Vernetzungsplattformen ein entscheidender Engpass. Um hier etwas zu verändern braucht es eine forschungspolitische Erneuerung, wie sie an der Schnittstelle von Wissenschaft und Industrie in den letzten 25 Jahren verwirklicht worden und gelungen ist<sup>42</sup>. Dies bedarf der Zusammenarbeit aller relevanten Ressorts. Wir empfehlen daher, dass das BMBWF die bereits aufgebauten interministeriellen Arbeitsbeziehungen zu den Vernetzungsplattformen pflegt, ja im Sinne des *Agenda Setting* verstärkt.

Im direkten Aufgabenbereich des BMBWF halten wir vor allem zwei Maßnahmen für zielführend:

**(i) die Entwicklung eines Förderformats, das kooperative Forschung mit Partnern aus Wissenschaft und Praxis zur Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen ermöglicht und zwar insbesondere dort, wo die oben beschriebene Förderlücke besteht.**

Hier geht primär um eine Ergänzung des Finanzierungs- und Governance-Spektrums in einer Weise, die den Defiziten in Problemlösungskompetenz gerecht werden kann, ähnlich wie es seit Mitte der 1990er Jahre gelungen ist, den erwähnten Science-Industry-Gap mit konsequenter Finanzierung und ebenso konsequentem Programmdesign<sup>43</sup> erfolgreich beizukommen. Wesentlich dabei ist, dass nicht nur Unternehmen als Vertreter der Praxis betrachtet werden, sondern alle anderen Arten von Einrichtungen, die für die Bewältigung der jeweiligen Aufgaben Forschungsergebnisse benötigen – öffentliche Einrichtungen, Verbände, zivilgesellschaftliche Institutionen etc. Diese Akteure werden mit den bestehenden kooperativen Formaten nur in geringem Ausmaß erreicht. Der Fokus der Projekte soll nicht auf isolierten technischen Lösungen liegen, denn diese werden der Komplexität der anstehenden Aufgaben in den meisten Fällen nicht gerecht. Außerdem ist es wichtig, geeignete Rahmenbedingungen für Co-Creation-Prozesse zu schaffen.

**(ii) Die stärkere Verankerung der Forschung an gesellschaftlichen Herausforderungen in der institutionellen Governance.**

Das Mitwirken an einer Vernetzungsplattform im Kontext der gesellschaftlichen Herausforderungen sollte als ein Beitrag zur Third Mission einer Universität anerkannt werden – sowohl in den inneruniversitären Anreiz- und Anerkennungssystemen wie auch im Verhältnis zwischen dem BMBWF und den Universitäten (und ggf. anderen wissenschaftlichen Institutionen in seinem Ressort). Das erfordert auch, dass die missions- und praxisorientierte Forschung in der internen und externen Leistungsbewertung gewürdigt wird, so wie traditionellerweise die Leistungen in der wissenschaftlich ausgerichteten Forschung (im engeren Sinn) und Lehre.

Mit dieser Empfehlung wollen wir keineswegs den Wert der primär auf die internationale wissenschaftliche Gemeinschaft ausgerichteten Grundlagenforschung in Abrede stellen. Allerdings ist diese Forschung nicht die einzige Art der Forschung, die wir als Gesellschaft brauchen, vor allem dann nicht, wenn es um die Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen geht. Forschung kann dazu beitragen, indem sie Wissenslücken schließt und dadurch praktisches Handeln ermöglicht. Wie bereits ausgeführt, ist dazu oft Forschung nötig, die innerhalb der *scientific community* nicht als „innovativ genug“ angesehen wird. Die Partnerschaften, Finanzierungsformen, Arbeitsweisen und Publikationswege für derartige Forschung unterscheiden sich oft von jener Forschung, deren einzige Referenz die internationale *scientific community* ist. Die Universitäten haben sich daher in den letzten Jahren davon eher abgewandt. Andererseits aber wäre es klar eine Aufgabe der Universitäten, aktiv in Forschung und Lehre Beiträge zur Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen zu leisten – nämlich als Teil ihrer sogenannten „Third Mission“, wobei die Namensgebung sich in der Praxis oft mit der Priorisierung deckt.

<sup>42</sup> Vgl. beispielsweise OECD (2018): OECD Reviews of Innovation Policy. Austria 2018

<sup>43</sup> Insbesondere durch die zahlreichen Fördervarianten für kooperative Forschung – von kollaborativen FTE-Projekten in zahlreichen Thematischen Programmen über CD-Labors und Ressel-Zentren bis hin zu den langfristig angelegten Kompetenzzentren. Für nicht-industrielle Anwendungspartner sind diese Programme im allgemeinen nicht zugänglich. Eine Ausnahme bildet die Ludwig-Boltzmann-Gesellschaft – sie könnte daher als eine wesentliche Wissensträgerin bei der Umsetzung dieser Empfehlung fungieren.



Vernetzungsplattformen Infoblatt November 2015

### **Strategische Vernetzungsplattformen im Kontext der Großen Gesellschaftlichen Herausforderungen**

Das BMBWF arbeitet in Zusammenarbeit mit dem BMVIT, der FFG und weiteren Partnern an einer Initiative mit dem Ziel der Etablierung strategischer nationaler Vernetzungsplattformen im Kontext der großen gesellschaftlichen Herausforderungen.

In diesem Infoblatt finden Sie Informationen zu folgenden Elementen:

- |   |         |
|---|---------|
| 1. Aktueller Stand und weitere Planung .....                    | Seite 1 |
| 2. Die Ziele der Plattformeninitiative .....                    | Seite 2 |
| 3. Die konkreten Anforderungen an potentielle Plattformen ..... | Seite 4 |
| 4. Ansprechpartner .....  | Seite 5 |

#### **1. Aktueller Stand und weitere Planung:**

Derzeit laufen Arbeiten zum Aufbau von vier Pilotinitiativen für den Aufbau von Vernetzungsplattformen in den Bereichen (1) Personalisierte Medizin; (2) Demografischer Wandel; (3) Smart Cities und (4) Nachhaltige Wassersysteme. Diese Arbeiten erfolgen in einem kombinierten bottom-up und top-down Prozess. Die Initiative und die Setzung eines Anreizes durch in Aussicht Stellung einer Förderung (bis zu 100.000 € pro Initiative und Jahr) kommen von den Ministerien (BMBWF in den Fällen 1, 2 und 4 und BMVIT im Fall 3). Die Entwicklung und Umsetzung eines Vernetzungskonzeptes muss von der Forscher/innencommunity bewerkstelligt werden.

Am 13. Oktober fand eine Veranstaltung zum Thema im Tech Gate in Wien statt. Dabei wurde die strategische Vernetzung generell und am Beispiel der vier Pilotinitiativen diskutiert. Sie können die Ergebnisse der Veranstaltung unter

[https://www.ffg.at/veranstaltungen/strategische\\_vernetzung\\_2015-10-13](https://www.ffg.at/veranstaltungen/strategische_vernetzung_2015-10-13)

nachlesen.

Aufbauend auf den Erfahrungen bei der Entwicklung der vier Pilotprojekte wird das Förderkonzept einer Überprüfung unterzogen. Danach ist die Förderung von insgesamt bis zu 10 Vernetzungsplattformen geplant. Die Ergebnisse der Überprüfung sind bis Ende 2016 zu erwarten.

## 2. Die Ziele der Plattformeninitiative

### ➤ *Strategische Ziele*

#### a) **Steigerung der Effizienz des österreichischen Wissenschafts-, Forschungs- und Innovationssystems**

Durch strategische Zusammenarbeit der Akteure des Wissenschaft- und Forschungs- und Innovationssystems soll dessen Effizienz gesteigert werden. In der sich sehr rasch verändernden Forschungslandschaft erscheinen von oben gesteuerte Strategieprozesse auf der Ebene bestimmter Forschungsthemen kaum zielführend. Eine Selbstorganisation der Akteure soll jedoch dazu führen, dass die jeweiligen spezifischen Kompetenzen einander ergänzen, Doppelgleisigkeiten vermieden werden und kritische Masse erzeugt werden kann.

#### b) **Aus- und Aufbau von Exzellenz durch verstärkte Spezialisierung**

Durch die gemeinsame Strategiebildung soll nicht nur die Effizienz des Systems insgesamt sondern auch die Qualität der einzelnen Einheiten bzw. Teams verstärkt werden. Dies soll durch eine verstärkte Spezialisierung aber auch durch gegenseitiges Lernen auch im internationalen Kontext erzielt werden.

#### c) **Verstärkte Teilnahme österreichischer Einrichtungen an europäischen Initiativen und Programmen**

Durch die nationale strategische Zusammenarbeit soll die Einbindung der nationalen Akteure in europäische Netzwerke erhöht werden. Dabei können jene, die schon gut integriert sind, als „Leitinstitutionen“ dienen. Zudem kann eine national gut vernetzte Community sich besser in europäische Netzwerke einbringen und dort auch höheres Gewicht entwickeln. Dies gilt auch für die Beteiligung an den Forschungsrahmenprogrammen der EU.

#### d) **Verstärkung des Beitrags von Wissenschaft, Forschung und Innovation zur Lösung der großen gesellschaftlichen Herausforderungen**

Neben der Förderung des Wissenserwerbs im Rahmen der Grundlagenforschung und der Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft ist der Beitrag zur Weiterentwicklung der Gesellschaft und zur Adressierung der gesellschaftlichen Herausforderungen einer der wesentlichen Gründe für die Förderung von Wissenschaft und Forschung. Die letztgenannte Funktion des Wissenschafts- und Forschungssystems bedarf allerdings einer strategischen Herangehensweise. Es bedarf einer Arbeitsteilung und einer koordinierten Vorgehensweise bei der Umsetzung der Forschungsergebnisse unter Einbindung gesellschaftlicher Stakeholder. Die Plattformen sollen dazu einen wichtigen Beitrag leisten.

➤ **Operative Ziele**

**e) Strategische Zusammenarbeit der österreichischen Wissenschafts- und Forschungsinstitutionen in Bereichen der großen gesellschaftlichen Herausforderungen (Nationales Alignment)**

Primäres Ziel der gegenständlichen Förderung ist die Bildung von nationalen Plattformen in Bereichen der großen gesellschaftlichen Herausforderungen. Diese Plattformen sollen möglichst alle wesentlichen Akteure im jeweiligen Bereich umfassen.

Strategische Zusammenarbeit bedeutet in diesem Zusammenhang unter anderem:

- die Schaffung eines Überblicks über die vorhandenen Humanressourcen, die vorhandenen fachlichen Spezialisierungen, die aktuellen Forschungsschwerpunkte sowie die vorhandenen Infrastrukturen
- Der Austausch über geplante Projekte und Entwicklungen der teilnehmenden Institutionen
- Der Austausch über europäische/internationale Projekte
- Der Austausch über Kooperationen/Kontakte mit der Wirtschaft bzw. gesellschaftlichen Stakeholdern
- Die Entwicklung gemeinsamer Strategien zur Durchführung von Forschungsprojekten, der Einbindung von Stakeholdern, der Verwertung von Forschungsergebnissen, der Teilnahme an europäischen und internationalen Initiativen und deren Umsetzung

**f) Erhöhung der Anschlussfähigkeit an europäische Initiativen und Programme im Bereich Wissenschaft, Forschung und Innovation**

Durch die nationale Vernetzung und die Mobilisierung und Strukturierung der Ressourcen und Aktivitäten in den jeweiligen Bereichen soll die Teilnahme an europäischen Initiativen erleichtert werden. Damit soll auch ein verstärktes Einwerben von EU-Mitteln und verstärkte Teilnahme an transnationalen Initiativen dort, wo es den österreichischen Prioritäten entspricht (europäisches Alignment) erreicht werden.

**g) Verstärkte Einbindung gesellschaftlicher Stakeholder und der Wirtschaft in die Auswahl von Forschungsthemen wie auch in die Verwertung bzw. Umsetzung der Forschungsergebnisse**

Die gezielte Einbindung gesellschaftlicher Stakeholder in alle Phasen des Forschungsprozesses ist im Bereich der missionsorientierten Forschung wesentlich, um eine entsprechende Wirkung auf die Gesellschaft bzw. einen Beitrag zur Lösung der Herausforderungen zu erzielen. Diese Funktion soll daher ein wesentliches Element der Arbeit der Plattformen sein.

### 3. Die konkreten Anforderungen an potentielle Plattformen

**Die Plattformen sollen folgende Anforderungen erfüllen:**

1. Gegenstand der Vernetzung: Die Vernetzung muss in einem Bereich erfolgen, der im Kontext einer gesellschaftlichen Herausforderung angesiedelt ist. Den Rahmen dafür bilden 1) die sieben Themenfelder zu den gesellschaftlichen Herausforderungen in Horizont 2020, 2) die 10 Joint Programming Initiativen sowie 3) die drei gesellschaftlichen Schwerpunkte der österreichischen FTI Strategie. In diesem Kontext muss der Bereich klar definiert sein, wobei spätere Anpassungen möglich sind. Dabei muss der Bereich nicht deckungsgleich mit unter 1)-3) formulierten Herausforderungen sein, er muss jedoch für eine oder mehrere dieser Initiativen bzw. Programmteile von wesentlicher Relevanz sein.
2. Es muss eine Missionsorientierung, also die Zielsetzung eines Beitrags für die Weiterentwicklung/Anpassung der Gesellschaft an bestehende und zukünftige gesellschaftliche Herausforderungen formuliert werden.
3. Nationale Vernetzung: Angestrebt wird eine österreichweite Vernetzung. Eine bloß regionale Vernetzungsaktivität wird nicht gefördert.
4. Umfassende Vernetzung: Ziel der Maßnahme ist eine umfassende Vernetzung im jeweiligen Bereich in Österreich. Eine Vernetzungsplattform muss daher den Anspruch haben, alle wesentlichen Akteure einzubeziehen. Sollte ein für den gegenständlichen Bereich wesentlicher Akteur bzw. eine wesentliche Institutionen nicht Teil der Plattform sein, so muss der Grund dafür erläutert werden.
5. Da der Bereich nicht nach Forschungsdisziplinen sondern von der gesellschaftlichen Herausforderung her definiert wird, wird davon ausgegangen, dass die Plattform multidisziplinär ist.
6. Eine intersektorale Vernetzung, also die transdisziplinäre Einbindung von gesellschaftlichen Stakeholdern sowie von wirtschaftlichen Akteuren muss Element des Vernetzungskonzeptes sein.
7. Im ausgewählten und definierten Bereich muss ein erhebliches wissenschaftliches Potential in Österreich vorhanden sein. Dieses Potenzial muss schlüssig dargelegt werden.
8. Dauerhafte Vernetzung: Ziel der Förderung ist der Aufbau einer dauerhaften Plattform und einer langfristigen Zusammenarbeit der Akteure. Der Zeithorizont soll zumindest bis 2020 reichen.
9. Handlungsfähigkeit: Die Plattform muss über eine Struktur verfügen, die eine dauerhafte Vernetzung ermöglicht und der Plattform Handlungsfähigkeit verleiht. Naheliegend erscheint die Gründung eines Vereins. Es können aber auch andere geeignete Organisationsformen gewählt werden. Die Eigenständigkeit der an den Plattformen beteiligten Partner soll davon unberührt bleiben.
10. Strategische Zusammenarbeit: Ziel der Plattform muss es sein, die jeweiligen Stärken der einzelnen beteiligten Akteure im Sinne der Verfolgung einer sich ergänzenden Spezialisierung zu nutzen. Dazu soll innerhalb eines Jahres nach Gewährung der Förderung eine Vision mit strategischen Meilensteinen erarbeitet und an den Fördergeber übermittelt werden.

11. Beitrag für die Gesellschaft: Die Plattform muss einen Beitrag zur Adressierung der jeweiligen gesellschaftlichen Herausforderungen aktiv verfolgen. Idealerweise versteht sich die Plattform auch als wissenschaftlicher Dienstleister in ihrem Bereich.
12. Beteiligung an europäischen Initiativen: Ein wesentlicher Faktor bei der Vernetzung ist die europäische und globale Zusammenarbeit. Durch die nationale Vernetzung soll die Beteiligung an europäischen Initiativen qualitativ und quantitativ verstärkt werden. Die Plattform muss die Beteiligung an europäischen Forschungsinitiativen in ihrem Bereich entweder als Ganzes oder für ihre Mitglieder anstreben sowie entsprechende Bemühungen nachweisen. In diesem Zusammenhang wird auf die Beratung und Unterstützung durch die FFG/EIP hingewiesen.

#### 4. Ansprechpartner:

Prozessverantwortung

und Koordination: ..... Martin Schmid, BMWFW  
[martin.schmid@bmwfw.gv.at](mailto:martin.schmid@bmwfw.gv.at)

Prozessverantwortung BMVIT: .... Brigitte Weiß, BMVIT  
[Brigitte.weiss@bmvit.gv.at](mailto:Brigitte.weiss@bmvit.gv.at)

Personalisierte Medizin: ..... Hemma Bauer, BMWFW  
[Hemma.Bauer@bmwfw.gv.at](mailto:Hemma.Bauer@bmwfw.gv.at)

Demografischer Wandel: ..... Matthias Reiter-Pazmandy  
[Matthias.Reiter-Pazmandy@bmwfw.gv.at](mailto:Matthias.Reiter-Pazmandy@bmwfw.gv.at)

Smart Cities: ..... Hans Günther Schwarz, BMVIT  
[hans-guenther.schwarz@bmvit.gv.at](mailto:hans-guenther.schwarz@bmvit.gv.at)

Nachhaltige Wassersysteme ..... Robert Konecny, Umweltbundesamt  
[robert.konecny@umweltbundesamt.at](mailto:robert.konecny@umweltbundesamt.at)



technopolis |group| Austria  
Rudolfsplatz 12/11  
A-1010 Vienna  
Austria  
T +43 1 5039592 - 13/14/17  
E [info.at@technopolis-group.com](mailto:info.at@technopolis-group.com)  
[www.technopolis-group.com](http://www.technopolis-group.com)